

UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE

FAKULTA SOCIÁLNÍCH VĚD

Institut mezinárodních studií

Diplomová práce

2015

Lovorka Radalj

UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE

FAKULTA SOCIÁLNÍCH VĚD

Institut mezinárodních studií

Lovorka Radalj

**Deutsche Europapolitik auf dem Westbalkan
am Beispiel des EU-Beitritts Kroatiens**

Diplomová práce

Praha 2015

Autor práce: **Lovorka Radalj**

Vedoucí práce: **JUDr. Vladimír Handl, CSc.**

Rok obhajoby: 2015

Bibliographische Aufzeichnung

RADALJ, Lovorka. *Deutsche Europapolitik auf dem Westbalkan am Beispiel des EU-Beitritts Kroatiens*, Praha, 2015. 66 s. Diplomová práce (Mgr.) Univerzita Karlova, Fakulta sociálních věd, Institut mezinárodních studií. Katedra německých a rakouských studií. Vedoucí diplomové práce JUDr. Vladimír Handl, CSc.

Abstrakt

Diplomová práce „Německá evropská politika na západním Balkánu na příkladu vstupu Chorvatska do EU“ se zabývá rolí Spolkové republiky Německa v procesu evropeizace zemí západního Balkánu. Hlavními cíli Německa byla nenásilná řešení existujících konfliktů a s tím spojené zajištění stability v tomto regionu. Další důležité cíle německé evropské politiky na západním Balkánu byly obnovení demokracie, liberální tržní ekonomiky, zákonnosti, řešení problému uprchlíků, ochrana (etnických) menšin a lidských práv i regionální kooperace. Stabilizace západního Balkánu mělo být docíleno pomocí jeho integrace do EU a NATO. Od rozpadu Jugoslávie v 90 letech 20. století se Německo v této oblasti intenzivně angažuje. V souvislosti s aktivním angažováním za krize v Kosovu posílilo svou vedoucí roli a odpovědnost v rámci EU. Politickou, ekonomickou a humanitární účastí zároveň posílilo svou pozici v oblasti západního Balkánu.

Práce se zaměřuje na popis a interpretací motivů německé angažovanosti v rámci integrace západního Balkánu do EU. Cílem je interpretovat kroky Německa jako silného zastávce vstupu Chorvatska do EU. V této souvislosti je dalším cílem najít odpověď na otázku, zda německá podpora byla výjimečná nebo představovala logické pokračování německé politiky rozšíření Evropské unie.

Abstract

The master thesis „Germany's European policy in the Western Balkans on the example of Croatia's accession to the EU“ deals with the role of the Federal Republic of Germany in the Europeanisation of the countries of the Western Balkans in order to

achieve stability in the region and peaceful resolution of the conflicts. Germany's main objectives in its European Policy in the Western Balkans have been to restore democracy, liberal economic market, rule of law, resolution of the refugee problem, protection of minorities, protection of the human rights and regional cooperation. The stabilisation of the Western Balkan should be achieved by its integration with the West: EU and NATO. Germany is intensively present in the Western Balkans since the breakup of Yugoslavia in the 1990s. Through its active involvement in the crisis of Kosovo, Germany strengthened its leadership role and responsibility within the EU. At the same time it also strengthened its position in the Western Balkans by its political, economic and humanitarian engagement. The focus will be on the description and interpretation of the motives of Germany's involvement in the integration of the Western Balkan in the EU. The aim of the thesis is to interpret the steps Germany took as a strong advocate of the EU-accession by the example of Croatia's accession to the EU and to prove, whether Germany's support was exceptional or a logical continuation of Germany's European enlargement policy.

Klíčová slova

Německo, Chorvatsko, západní Balkán, rozšiřování, Evropská unie, přistoupení, politika

Keywords

Germany, Croatia, the Western Balkans, EU, Enlargement, Accession, Policy

Rozsah práce: 120 484

Erklärung

1. Ich erkläre, dass ich diese Arbeit selbständig bearbeitet und nur die genannten Quellen und Literatur benutzt habe.
2. Ich erkläre, dass diese Arbeit nicht für den Erwerb eines anderen akademischen Grades genutzt wurde.
3. Ich bin damit einverstanden, dass diese Arbeit der Öffentlichkeit zu Forschungs- und Studienzwecken zugänglich gemacht wird.

Prag, den 15.05.2015

Lovorka Radalj

Danksagung

Ich bedanke mich ausdrücklich bei JUDr. Vladimir Handl, CSc. für seine Orientierungshilfen und die grundsätzliche Unterstützung bei dem Verfassen einer solchen Arbeit. Weiterhin wissen einige Menschen, wie sehr mir ihre Hinweise auf Quellen und ihre Bereitschaft, Details dieser Arbeit zu diskutieren, geholfen haben.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	9
1.1	STRUKTUR UND FRAGESTELLUNG	9
1.2	METHODE.....	12
2	DEUTSCHE EUROPAPOLITIK	15
2.1	LEITLINIEN DER DEUTSCHEN EUROPAPOLITIK	15
2.2	MOTIVE DER DEUTSCHEN ERWEITERUNGSPOLITIK.....	19
2.2.1	<i>Politische und politisch-moralische Motive</i>	19
2.2.2	<i>Ökonomische Motive</i>	21
2.2.3	<i>Sicherheitspolitische Interessen</i>	22
3	HISTORISCH-POLITISCHE VORAUSSETZUNGEN	23
3.1	KROATIENS JÜNGERE GESCHICHTE UND DEUTSCHLANDS AUßENPOLITISCHE ENTSCHEIDUNGEN IN DEN 1990ER JAHREN	23
3.2	WANDEL IN DER DEUTSCHEN AUßENPOLITIK	26
4	DEUTSCHE ERWEITERUNGSPOLITIK AUF DEM WESTBALKAN	30
4.1	KROATIENS ROLLE IN DER DEUTSCHEN ERWEITERUNGSPOLITIK.....	32
4.2	DER STABILITÄTSPAKT FÜR SÜDOSTEUROPA	33
4.3	DER STABILISIERUNGS- UND ASSOZIIERUNGSPROZESS (SAP).....	37
4.4	KROATIEN AUF DEM WEG IN DIE EU	40
4.4.1	<i>Beitrittsgesuch und Ernennung zum Beitrittskandidaten</i>	41
4.4.2	<i>Beitrittsverhandlungen: Verzögerungen, Hindernisse</i>	44
4.5	DIE INNENPOLITISCHE DISKUSSION IN DEUTSCHLAND ZUM EU-BEITRITT KROATIENS	46
4.5.1	<i>Das Meinungsbild der Parteien</i>	48
4.5.2	<i>Debatten im Bundestag und Bundesrat</i>	49
4.6	DEUTSCH-KROATISCHE BEZIEHUNGEN NACH DEM EU-BEITRITT	53
5	SCHLUSSBETRACHTUNG.....	57
6	ANHANG	61
6.1	LITERATUR	61
6.1.1	<i>Primärquellen:</i>	61
6.1.2	<i>Sekundärliteratur:</i>	63
6.2	AUSGEWÄHLTE ABKÜRZUNGEN.....	68
6.3	ANLAGE	69

1 Einleitung

Bereits im Jahre 1946 nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs hatte der englische Premierminister Churchill die Vision, ein vereinigtes Europa zu schaffen, das durch das gemeine Band der Demokratie, Frieden und kooperierende Marktwirtschaften zusammengehalten würde. „[...] We must re-create the European family in a regional structure called, it may be, the United States of Europe, and the first practical step will be to form a Council of Europe. If at first all the States of Europe are not willing or able to join the union we must nevertheless proceed to assemble and combine those who will and those who can.“¹

Der Friedensnobelpreis, der der Europäischen Union (EU) im Jahr 2012 verliehen wurde, thematisierte ganz deutlich neben der Osterweiterung der EU die Aufnahme Kroatiens und die Einbeziehung anderer Westbalkanländer (WBL) in den EU-Prozess als eine friedenssichernde und stabilisierende Maßnahme², für die die EU durch den Friedensnobelpreis in besonderer Weise geehrt werden sollte. Die Verantwortlichen aus dem Nobelpreiskomitee waren sich der Tatsache bewusst, dass nach der Auflösung des Vielvölkerstaates Jugoslawien ein ungeheures Konfliktpotential in der Region lauert und dass es vieler Anstrengungen bedurfte, um die nationalistischen Tendenzen so zu kanalisieren, dass sich in der Westbalkanregion ein Bedürfnis nach Demokratie, Frieden und Rechtssicherheit entwickelt. In diesem vereinigten Europa sollte es darum gehen, durch gemeinsame Ziele und Werte einen Staatenverbund zu schaffen, der langfristig die Stabilität und den Frieden sicherte.

Diese Arbeit soll aufweisen, welche Rolle die EU, Deutschland und Kroatien bei der Realisierung der Vision Churchills spielten.

1.1 Struktur und Fragestellung

Die Arbeit thematisiert die EU-Erweiterung auf dem Westbalkan. Konkret richtet sich der Blick auf die Europapolitik Deutschlands und die Rolle, die der zentrale

¹ Winston Churchill, zitiert nach EPIO & EC Representation in the UK: Britain and Europe in 10 speeches. Europe House, 2010. S. 3

² „Die Aufnahme von Kroatien als Mitglied im nächsten Jahr, die Einleitung von Aufnahmeverhandlungen mit Montenegro und die Erteilung des Kandidatenstatus an Serbien wird den Prozess der Aussöhnung auf dem Balkan voranbringen.“ (Erklärung des Nobelpreiskomitees, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/nobelpreis-fuer-eu-erklaerung-des-komitees-im-wortlaut-a-860952.html>)

EU-Mitgliedstaat bei der EU-Erweiterung auf dem Westbalkan gespielt hat. Weiter konkretisiert wird die Analyse durch den Fall Kroatien, stellt doch das heutige Mitgliedsland ein entscheidendes Symbol in der EU-Politik und in der Region Westbalkan dar.

Das Thema wird in der Arbeit in drei Haupt-Kapiteln entfaltet. Als Basis der Untersuchung dienen die Leitlinien der deutschen Europapolitik, die es zunächst zu kennzeichnen gilt. Für Deutschland war die Erweiterungspolitik eine Herausforderung, der sich die Bundesregierung nach der Wiedervereinigung in besonderer Weise stellte, weil sie nach der Schuld des Zweiten Weltkriegs die Verpflichtung wahrnahm, für Frieden und Stabilität in Europa zu sorgen. Deutschland war nach dem Fall des Eisernen Vorhangs von Ländern in der Transformation umgeben, von denen die Gefahr einer Destabilisierung ausging und damit die Bedrohung der Sicherheit in der gesamten Region. Da diese „unsichere Welt“ direkt an der eigenen Grenze begann, setzte sich Deutschland stark dafür ein, den Nachbarländern nach der Wende 1989 eine Richtung zu geben und damit eigene Sicherheit und Interessen zu schützen. Es wurde für sinnvoller erachtet, Stabilität zu exportieren als Instabilität zu importieren.

Deutschland blickte dabei auf seinen eigenen, ähnlichen Weg nach dem Zweiten Weltkrieg zurück. Damals wurde deutsche Identität durch das Handeln der westlichen Staaten geformt, damit Entnazifizierung gelang und um das Land fest in die westlichen Institutionen zu integrieren, so dass eine Wiederholung des „Alleingangs“ unterbunden würde. Diese Richtung einzuschlagen und sich zu eigen zu machen, hat sich für Deutschland gelohnt. Die Westbindung und die Übernahme der westlichen Werte – Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Schutz der Menschenrechte – nutzt Deutschland jetzt in seiner Europapolitik und setzt diese als Stabilitätsanker für die Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas.

Ein Akzent wird auf die Erweiterungspolitik Deutschlands als Teil der Europapolitik gesetzt und auf die Motive, die Deutschland bewegen, aktiv die Erweiterung der EU mitzugestalten. Die politischen, politisch-moralischen und ökonomischen Motive Deutschlands, die Peter Becker³ in Bezug auf die Osterweiterung identifiziert hat, werden übernommen, um später zu prüfen, ob diese Motive auch bei der EU-Erweiterung um die Westbalkan-Länder zutreffen. Es wird davon ausgegangen, dass sicherheitspolitische Motive bei dieser Erweiterung signifikanter sind und eine

³ Becker, Peter, Die deutsche Europapolitik und die Osterweiterung der Europäischen Union, (Baden - Baden: Nomos, 2011)

mindestens ebenso wichtige Rolle spielen. Daher werden die politischen, politisch-moralischen und ökonomischen Motive um sicherheitspolitische ergänzt.

Um die Beziehungen zwischen Deutschland und Kroatien besser verstehen zu können, ist es notwendig, auf den Beginn dieser Beziehungen und auf den Prozess der Anerkennung Kroatiens und Sloweniens Anfang 1992 zurückzublicken. Dies leistet der zweite Hauptteil dieser Arbeit. Die politische Entscheidung der Anerkennung mit allen Konsequenzen, bei denen sich Deutschland entschlossen in der EG durchgesetzt hat, sind für die Beziehungen dieser zwei Länder prägend, vor allem aus der kroatischen Perspektive. Deutschland erkannte Kroatien als erstes Land der EG an, obwohl es massiven Gegendruck in der EG gab. In Kroatien fand die Anerkennung durch Deutschland ein unglaubliches Echo und es kann konstatiert werden, dass Deutschland in Kroatien dadurch den Status des „Patrons“ in der EG und später in der EU erhalten hat.

Diese Entscheidung ist auch ein Teil der Außenpolitik Deutschlands nach der Wiedervereinigung aus der Perspektive der Normalisierung und der Bereitschaft und dem Willen, mehr Verantwortung zu übernehmen. Dieser Wandel wird in der Arbeit nicht speziell thematisiert, dennoch ist der Hintergrund wichtig, um die Entwicklung der deutschen Außenpolitik zu verstehen, weil die Initiativen zur Konfliktprävention innerhalb der europäischen Erweiterungspolitik auf dem Westbalkan davon geleitet sind.

Die Ereignisse auf dem Westbalkan bewegten Deutschland, seine Außenpolitik an die neu entstandenen Verhältnisse anzupassen. Neben die humanitären Einsätze der Bundeswehr traten - zum ersten Mal nach dem zweiten Weltkrieg - auch militärische Einsätze, um die schlimmsten Menschenrechtsverletzungen im Kosovo zu stoppen. Dies bedeutete für Deutschland als Zivilmacht eine Zäsur in der Außenpolitik, die insofern noch gravierender war, als Deutschland von einer linken Regierung geführt wurde.

Auf der Grundlage der Europapolitik und der Ereignisse in den 1990er Jahren behandelt der dritte Teil die deutsche Erweiterungspolitik auf dem Westbalkan. Kroatiens Beitrittsprozess ist beispielhaft für den Westbalkan und seine Symbolik ist zu untersuchen. Die historischen, wirtschaftlichen, kulturellen und touristischen Verbindungen zu Deutschland führten dazu, dass sich die Bundesrepublik stark für den Transformationsprozess hin zu europäischen Werten und Normen in Kroatien und für

die folgende Aufnahme in die EU einsetzte. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Kroatien sind darüber hinaus durch menschliche Faktoren (sprich: Gastarbeiter) verstärkt.

Angesichts dessen, dass Kroatien nicht in direkter Nachbarschaft Deutschlands liegt und als kleines Land mit schwacher Wirtschaft auch keine herausragende wirtschaftliche Bedeutung für Deutschland hat, stellt sich die Frage, warum sich ein großes Deutschland für ein kleines Kroatien einsetzt? Wo liegen die Interessen Deutschlands bei diesem „Riese -Zwerg-Verhältnis“? In diesem Kapitel soll verdeutlicht werden, wie die Hoffnung Kroatiens auf einen Beitritt in die EU Schritt für Schritt realisiert wurde, welche Probleme und Konflikte auf diesem mühevollen, sehr komplexen Weg in die demokratische Gemeinschaft der europäischen Staaten auftraten und welche Hilfestellung die EU und Deutschland dabei leisteten und warum.

Die politische Debatte in Deutschland rundet das Thema „EU-Beitritt Kroatiens“ ab. Die verschiedenen politischen Meinungen sind bei der Formulierung der europapolitischen Ziele Deutschlands von entscheidender Bedeutung. Hier geht vor allem um die Rolle des Bundestags bei der Mitgestaltung der Erweiterungspolitik der Bundesregierung, die in Brüssel vertreten wird.

Auch wenn Deutschland eine wichtige Rolle in diesem Prozess gespielt hat und es besondere Beziehungen zwischen den Ländern gibt, lassen die Erkenntnisse die Schlussfolgerung zu, dass Kroatien keine Ausnahme innerhalb der deutschen Europapolitik darstellte und keine Sonderbehandlung erlebte. Vielmehr ist die Annahme, dass es sich um eine konsequente Fortschreibung der strategisch ausgerichteten Erweiterungspolitik nach der Osterweiterung war. Es wird davon ausgegangen, dass Kroatien als Einzelland für Deutschland keine Sonder-Rolle spielt, sondern die Position und Bedeutung, die Kroatien auf dem Westbalkan innehat, das Land bedeutsam machen.

1.2 Methode

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Analyse vor allem außenpolitischer Vorgänge. Dabei ist es wichtig, nicht nur Einzelereignisse wie das außenpolitische Handeln von Politikern oder Prozesse der Entscheidungsfindung qualitativ zu

analysieren, sondern auch übergreifende Strategien und historisch prägende Ereignisse eines Landes zu berücksichtigen.“⁴

In dieser Arbeit wird zum einen ein Teil jüngerer Geschichte betrachtet, die kein Einzelereignis darstellt, sondern einem geschichtlichen Ablauf folgt. Der Beitrittsprozess Kroatiens wird als Fallbeispiel einer langfristigen Strategie deutscher (Europa-)Politik gesehen. Zum anderen wird untersucht, wie dieser Prozess von einer europapolitischen Debatte begleitet wird und die Strategie beeinflusst.

Daher sind es vor allem inhaltsanalytische Elemente, die zum Einsatz kommen, um „den Fall Kroatien“ in seiner Breite einordnen zu können. Konkret werden zeitgeschichtliche Dokumente, wie Sitzungsprotokolle, Reden, Verträge und Zeitungsberichte genutzt, um die Vorgänge nachzuvollziehen. Die Reflexion und Einbettung in den breiten Kontext werden anhand von politikwissenschaftlichen Analysen berücksichtigt.

Die Inhaltsanalyse soll nicht als eine qualitative Inhaltsanalyse verstanden werden, wie sie zum Beispiel von Mayring⁵ beschrieben wird. Eine solche würde den Umfang dieser Arbeit weit überschreiten und dient zudem nicht dem Erkenntnisinteresse im „Fall Kroatien“. Die inhaltliche Analyse in dieser Arbeit bezieht sich durchaus auf fixierte Kommunikation. Jedoch wird die Kommunikation nicht nach einer bestimmten Systematik kategorisiert, wie es bei massenmedialen Untersuchungen üblich ist. Wichtig ist die Kontextualisierung des Gesagten und Geschriebenen und die Einbettung in längerfristige Handlungsstränge.

Das Handeln, die Motive, die Werte und Normen sind dabei grundlegende Bedingungen, die in politisches Handeln einfließen und in Sprache ihren Ausdruck finden.

Wenn also die Außenpolitik Deutschlands in den Fokus genommen wird, so ist dies nur möglich im Zusammenhang mit den Partnern im Kommunikationsgeschehen, d. h. in Bezug auf die Erweiterungspolitik müssen alle historischen, sozialen und aktuellen politischen Ereignisse in die Analyse einbezogen werden. Es wird Aufgabe dieser Arbeit sein, die Bedingungsvielfalt zu analysieren, indem die Normen, Werte und Ziele der beteiligten Staaten in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit betrachtet werden, politische Entscheidungsträger zu Wort kommen und die Ergebnisse der Debatten von Institutionen dokumentiert werden.

⁴ Vgl. Gunther Hellmann: Deutsche Außenpolitik, 2006, S. 205

⁵ Mayring, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz, 2005.

Dabei sind die unterschiedlichen Akteure und Strukturen, die im Zentrum der Betrachtungen stehen, in der Entwicklung des politischen Geschehens immer dem Wandel unterworfen und von konkreten politischen Ereignissen beeinflusst. Die Akteure selbst müssen in dieser Arbeit nicht speziell identifiziert werden, wohl aber muss der Frage nach der Prägung ihres Handelns nachgegangen werden. Hier geht es um die Wahrnehmung, die Interessen, Absichten und Ziele – und deren Wandel. Speziell im außenpolitischen Handeln der Bundesregierung hat es, wie zu zeigen sein wird, im Laufe der Jahre Veränderungen gegeben. Diese nachzuvollziehen ist eine der Aufgaben dieser Arbeit.

Bei dem „Fall Kroatien“ wird davon ausgegangen, dass dieser übergreifende Bedeutung oder sogar Symbolik für eine bestimmte Politik hat. Entsprechend wird zunächst die strategische Politik (im Sinne von policy) bearbeitet und im Anschluss die Politik (im Sinne von politics) betrachtet.

Weiter systematisiert wird die Analyse durch die Annahme bestimmter Motive, die bereits in einem vergleichbaren Prozess (der EU-Osterweiterung) identifiziert werden konnten.

Literatur zu Thema insgesamt ist nur begrenzt vorhanden. Daher sind es neben Grundlagen-Büchern zur Außen- und Europapolitik vor allem wissenschaftliche Texte und Zeitungsartikel, die in dieser Arbeit verwendet werden. Hinzu kommt eine Vielzahl von Protokollen und Reden, die sich mit dieser Thematik beschäftigen (s.o.).

2 Deutsche Europapolitik

Die jüngste Geschichte des Westbalkans ist von Deutschland beeinflusst; genauso wie diese Geschichte Deutschland beeinflusst hat. Hier stehen die Anerkennung Kroatiens als souveränes Land, die militärische Intervention während des Jugoslawienkriegs sowie die EU-Aufnahme Kroatiens im Vordergrund.

Es ist zu untersuchen, was die deutsche Europapolitik ausmacht und wie sich diese spezifisch in der Region Westbalkan gestaltet. Dies bildet die Grundlage für die folgende Untersuchung im Hinblick auf die Fragestellung, inwieweit die Aufnahme Kroatiens in die EU der deutschen Europapolitik auf dem Westbalkan entspricht und wie diese durch die Aufnahme verändert beziehungsweise gestaltet wurde.

2.1 Leitlinien der deutschen Europapolitik

Angesichts seiner demografischen Größe, wirtschaftlichen Macht, seiner geographischen und politischen Zentrallage in Europa ist es nur allzu verständlich, dass Deutschland der Europapolitik als Teil der Außenpolitik Deutschlands oberste Priorität beimisst.

Die Leitlinien der EU Politik ergeben sich aus dem Wunsch der Erhaltung und Sicherung von Frieden und Demokratie. Das Bemühen Deutschlands geht dahin, mit seinen Nachbarn in gutem Einvernehmen zu stehen, ökonomische Beziehungen zu pflegen und den kulturellen und gesellschaftlichen Austausch lebendig zu halten.

Die guten nachbarschaftlichen Beziehungen zu den anderen europäischen Ländern werden ergänzt durch das Bestreben, jenen Ländern einen Beitritt zur EU zu ermöglichen, die traditionell mit den europäischen Werten und der europäischen Vergangenheit verbunden sind. Diese Erweiterungspolitik innerhalb der EU ist somit ausgerichtet auf eine Erweiterung nach Osten, dann aber auch in Richtung Westbalkan.

Europapolitik ist ein Teil der deutschen Identität. Sie beeinflusst die Außenpolitik und auch immer mehr die Innenpolitik, weil das tägliche Leben in Deutschland von Entscheidungen aus Brüssel in zunehmendem Maße beeinflusst wird.

Mit der europäischen Integration hat Deutschland seine Souveränität teilweise an die supranationalen Institutionen der EU abgegeben. So werden im Rahmen der EU-Politik auch die deutschen Interessen in Europa und in der Welt vertreten. Aufgrund

dieses Zusammenhangs lassen sich deutsche und europäische Interessen letztlich nicht voneinander trennen.

Die Elemente Zivilmacht, Multilateralismus und Europaorientierung können als die drei konstitutiven Bestandteile der deutschen außenpolitischen Identität beschrieben werden.⁶ Daraus erwachsen die Maximen „Never alone again“, „Never again Auschwitz“, „Politics before force“ und „Culture of restraint“.⁷ Sie basieren auf den Grundüberzeugungen der deutschen Außenpolitik: Achtung der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Friedensorientierung.⁸

Multilateralismus in der internationalen Politik ist das Prinzip, die Kooperation mehrerer Staaten einer institutionellen Form zu unterwerfen. Im Kontext der deutschen Außenpolitik geht diese Definition noch weiter. Deutschland ist nicht nur bereit, solche institutionellen Kooperationen einzugehen, sondern darüber hinaus „sich in internationale Institutionen einzubinden, sich in diesen Institutionen mit seinen Partnern abzustimmen und diese Institutionen zu erweitern und zu vertiefen“⁹. Der „deutsche Multilateralismus“ hat zudem in den 1990er Jahren eine Erweiterung erfahren. Multilateralismus impliziert dann auch die instrumentelle Nutzung dieser Möglichkeiten, um Einfluss auszuüben¹⁰.

Die Bindung an die europäische Gemeinschaft und das atlantische Bündnis NATO „als militärischen Arm der westlichen Wertegemeinschaft“¹¹ waren und sind zentral in der deutschen Politik nach dem zweiten Weltkrieg. Das Prinzip ‚Sowohl-als-auch‘ gehört dazu: „[M]it Frankreich, aber auch mit den USA, Engagement für die EU und die NATO“.

Das Rollenkonzept der **Zivilmacht**¹² war eine Vorgabe der Alliierten und entsprach dem Willen der politischen Elite in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg, um mit Nationalsozialismus und militärischer Vergangenheit zu brechen¹³. Es ist schon im Grundgesetz nachweisbar durch das Verbot von Angriffskriegen, der Verpflichtung

⁶ Risse, Thomas, „Deutsche Identität und Außenpolitik“, 2007, S.55.

⁷ Frank, Cornelia, „Comparing Germany’s and Poland’s ESDPs“, 2011, S.134.

⁸ Risse, S. 53.

⁹ Baumann, Rainer: Multilateralismus: Die Wandung eines vermeintlichen Kontinuitätselements der deutschen Außenpolitik, 2011. S. 472.

¹⁰ Vgl. ibidem, S. 476 ff.

¹¹ Vgl. Hellmann, Gunther, Deutsche Aussenpolitik, Eine Einführung, 2006, S. 105

¹² ‚Zivilmacht‘ Zivilisierung der Politik insgesamt beinhaltet, d. h. Skepsis gegenüber militärischer Macht und militärischen Mitteln der Außenpolitik. Eine Zivilmacht orientiert sich an wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und kulturellem Wohlstand. Im Gegensatz dazu stehen territoriale Expansion, Machtgewinn und Großmachtstatus, s. Maull, Hans W., „Deutschland als Zivilmacht“, Seite 76.

¹³ Risse, Thomas, „Deutsche Identität und Außenpolitik“, 2007, S. 53.

auf die europäische Integration und Systeme kollektiver Sicherheit sowie die Orientierung der deutschen Außenpolitik am Völkerrecht¹⁴.

Seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes 1989 und der anschließenden Wiedervereinigung Deutschlands beginnt eine neue Ära für ganz Europa, die durch die Vertiefung der Integration als Antwort auf die neu entstandene Situation geprägt ist. Die EU-Partner forderten, dass das wiedervereinigte, mächtigere Deutschland noch stärker in die EU eingebunden werden sollte. Dies entsprach durchaus den deutschen Vorstellungen der Europapolitik nach der Wende.

Die deutsche Europapolitik nach 1989 hat zwei parallele Handlungsstränge: zum einen die Vertiefung beziehungsweise die Fortsetzung der europäischen Integration und zum anderen die Erweiterung der Europäischen Union. Die Vertiefung der Integration oder die politische und institutionelle Weiterentwicklung der EU bedeutet, dass sich die EU in die Richtung einer politischen Union bewegt, die die Wirtschafts- und Währungsunion und die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik einschließt. Hinzu kommt die Stärkung des Europäischen Parlaments, um die demokratische Legitimation zu festigen.¹⁵ Es besteht der „Rollenkonflikt“ Vertiefung vs. Erweiterung. Die Integration und Konsolidierung der EU hat einen kleinen Vorsprung vor der Erweiterung, um die Funktionalität des Staatenbündnisses zu bewahren. Erst eine funktionsfähige EU, so die Befürworter, sei in der Lage, neue Mitglieder aufzunehmen.

Die Frage „Integration oder Erweiterung“ bewegt die Politiker seit dem EU-Vertrag von Nizza und den Vorbereitungen der EU auf die große Ostweiterung. Die Uneinigkeit der EU-Staaten über die wichtigen Reformen der EU verzögert die Konsolidierung der EU und beeinflusst jede Erweiterungsrunde. Ein zweiter Aspekt ist die Einhaltung der EU-Regeln. Diese Haltung wird deutlich zum Beispiel bei Bundestagspräsident Lammers, der unter dem Eindruck der Aufnahme von Bulgarien, Rumänien und zuletzt Kroatien in die EU die strikte Einhaltung der Kopenhagen-Kriterien (s. Kapitel 4.5.2) fordert, bevor neue Mitglieder aufgenommen werden. Hier wird klar, warum die Einhaltung der EU-Regeln – im Sinne einer tieferen Integration – wichtiger ist als die Erweiterung selbst.

Auf der anderen Seite wird die Attraktivität der EU durch die Erweiterung weiter befördert und die Mitgliedsstaaten werden motiviert, sich intensiv für das Projekt EU

¹⁴ Maull, Seite 76.

¹⁵ Ibidem.

einzusetzen. Durch den Wunsch von Nicht-EU-Ländern, der EU beizutreten, wird das „Image“ der EU verbessert, da ihre Attraktivität und Werte bestätigt werden.

Die Erweiterung um die EFTA-Staaten 1995 war nur ein logischer Schritt hin zu einer ökonomischen Stärkung der EU. Die Osterweiterung und Erweiterung um die Länder des Westbalkans hingegen zielen primär darauf ab, die Stabilität und Sicherheit in den Ländern zu etablieren.

Zusammengenommen dient alles dem Ziel, aus der EU eine immer engere Union der Völker Europas zu machen, den gemeinsamen Binnenmarkt zu vergrößern und die EU im globalen Kontext wettbewerbsfähiger zu machen - Ziele im Sinne der deutschen Außenpolitik.

Die Aufnahme in die westliche Wertegemeinschaft zur Stabilisierung der demokratischen und rechtsstaatlichen politischen Systeme in den Reformstaaten folgte den positiven Erfahrungen, die Deutschland in den 50er Jahren selbst gemacht hatte. Deutschland ist davon überzeugt und vertritt die Konzeption der EU-Erweiterung als Stabilisierungsmittel¹⁶.

Die Erweiterungsperspektive für die neuen Staaten übernahm die doppelte Funktion als „Stabilitätsanker“ und zugleich als „Zielprojektion“ für deren politische, ökonomische und gesellschaftliche Reformanstrengungen¹⁷.

Im Hinblick auf die deutsche Europapolitik auf dem Westbalkan bildete die europäische Politik den Rahmen, in dem sich die deutsche Erweiterungspolitik bewegen konnte. Umgekehrt wirkte die deutsche Erweiterungspolitik auch gestaltend und lenkend an der europäischen Erweiterungspolitik mit und formte so ihrerseits den europäischen Politikrahmen.¹⁸ Aus dieser Interdependenz von deutscher Außenpolitik und EU-Politik folgt, dass vor allem in Bezug auf den Westbalkan keine klare Differenzierung von „deutscher Politik“ und „EU-Politik“ stattfinden kann.

¹⁶ Becker, S. 82

¹⁷ Ibidem.

¹⁸ Becker, S.26

2.2 Motive der deutschen Erweiterungspolitik

Die deutsche Vorstellung einer gesamteuropäischen Friedensordnung nach dem Ende des Kalten Krieges dominierte und entspricht den politischen Gründen für die Osterweiterung unter dem Leitbild einer gesamteuropäischen politischen Union. „Wir werden Frieden und Freiheit in Deutschland nur langfristig sichern können, im Rahmen eines in seiner Gesamtheit den grundlegenden Werten von Demokratien und Menschenrechten verpflichteten Europa.“¹⁹

Peter Becker hat für die Osterweiterung der EU zwei grundsätzliche Motivbündel identifiziert, die in dieser Arbeit als Grundlage für die Analyse der Westbalkan-Politik dienen sollen.

- Politische und politisch-moralische Motive
- Ökonomische Interessen an der Erweiterung²⁰

Die Unterschiede zwischen den Ländern der Osterweiterung und des Westbalkans führen dazu, dass die Motive um Sicherheitsinteressen erweitert werden.

Es wird davon ausgegangen, dass diese Motivbündel als handlungsleitend für die Erweiterung der EU auf dem Westbalkan gelten können, da es sich um eine kontinuierliche Politik in Bezug auf Staaten des ehemaligen Ostblocks handelt.

2.2.1 Politische und politisch-moralische Motive

Nach den Worten von Helmut Kohl sind deutsche Wiedervereinigung und europäische Einheit „zwei Seiten derselben Medaille“. Die EU sollte eine gesamteuropäische Integrationsgemeinschaft sein, die auf westlichen Werten basiert und entsprechend verstanden und gesehen wird, allerdings nicht nur in Westeuropa. Es sollen also alle Länder in die EU aufgenommen werden, die kulturell und historisch zu Europa gehören, aber durch die Ost-West-Teilung Europas nicht in die europäische Weiterentwicklung einbezogen waren.

In Falle der MOE-Staaten erwähnt Becker eine Art von „moralischer Bringschuld“, die Deutschland wegen der nationalsozialistischen Gräueltaten hat. Die Spaltung Europas geht zu einem großen Teil auf die Schuld durch die Verursachung des zweiten Weltkriegs zurück, also auf Deutschland. Deswegen trage das vereinigte

¹⁹ zitiert nach Becker, S. 82, FN 178

Deutschland eine besondere Verantwortung für die „Wiedervereinigung des Kontinents“²¹. Aus diesem Grund setzte sich Deutschland besonders stark für die Länder der Osterweiterung ein.

Der Politikwissenschaftler Dejan Jović spricht von einer „moralischen Verpflichtung“²² der EU-Staaten gegenüber den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, weil Europa diese in den 90er verdrängt habe, dass „die Region [aber] zum Kontinent gehört“. „Als Jugoslawien durch Krieg und Gewalt zerfiel, schaute die EU tatenlos zu“. Dieses Versagen habe Europa „als international handlungsfähigen Akteur nachhaltig beschädigt“. Deswegen muss die EU die Politik überdenken und dem Westbalkan eine Gestalt geben.²³

Deutschland sah sich auch den größeren Risiken und potentiellen Gefahren im Falle politischer und ökonomischer Instabilität in Mittel- und Osteuropa ausgesetzt und damit verbunden auch Befürchtungen von Migrationswellen, sozialen und ökologischen Problemen, organisierter Kriminalität usw. Deswegen war für Deutschland die innere Stabilität der MOE-Länder von besonderer Bedeutung, nämlich der „Ausweitung der westlichen Stabilitätszone nach Osten“²⁴.

Diese Motive, die Becker für die Osterweiterung anführt, können gleichlautend für den Westbalkan angenommen werden. Die Konsequenzen aus dem zweiten Weltkrieg sowie die der Teilung Europas sind hier gleich. Eine erhöhte Last ist im Falle des Westbalkans durch Flüchtlingswellen als mehrfach verschärfte Form der Migration zu verstehen. Hier treffen Menschen nicht etwa eine Entscheidung zu einer Auswanderung, sie werden dazu unabhängig von ihren Präferenzen gezwungen. Somit wird die Herausforderung vergrößert und die Motivation entsprechend verstärkt, die entsprechenden Maßnahmen durchzuführen und Flüchtlingsrückkehr auch als eine der Beitrittskonditionen zu setzen.

Die Vorteile, die aus der Erweiterung Richtung Osten und Süden für Deutschland langfristig entstehen sollen, sind die Ausdehnung des Geltungsbereichs westeuropäischer politischer Werte und die sicherheitspolitische Integration dieser Regionen²⁵.

²⁰ Becker, S. 79, 83

²¹ Becker, S. 80.

²² Zitiert nach: Laudner, Ulrich und von Daniels, Justus, „Ungewollte Europäer“, Die Zeit, 16.03.2013, S. 2

²³ Ibidem.

²⁴ Becker, S.81.

²⁵ Die Erweiterung des Themas Sicherheitspolitik: s. 2.2.3

2.2.2 Ökonomische Motive

Die Erweiterung um weitere Mitgliedsstaaten bedeutet gleichzeitig auch eine Vergrößerung des europäischen Wirtschaftsraums und die ökonomische Stärkung der EU im globalen Wettbewerb. Hierbei ist wichtig darauf hinzuweisen, dass es sich bei der EU in weiten Teilen um eine Wirtschaftsunion handelt und ein großer Teil der Aktivitäten im ökonomischen Bereich liegen.

Becker stellt für die Osterweiterung fest, dass mit der Öffnung der europäischen Märkte für osteuropäische Produkte und der Einbindung dieser Staaten in westliche Wirtschaftsinstitutionen zwei Ziele bedient werden, zum einen die Stabilisierung der Ökonomien und damit auch der politischen Systeme in Mittel- und Osteuropa, zum anderen die Sicherheits- und Stabilitätsbedürfnisse Deutschlands.

Schnell entwickelte sich hieraus das primäre deutsche Interesse: „die ökonomische Stabilisierung durch die Unterstützung der Transformationsprozesse in den Reformstaaten und die An- und Einbindung an die europäischen Wirtschafts- und Handelsräume“²⁶.

Es ist davon auszugehen, dass diese Interessen aus deutscher Sicht auch auf dem westlichen Balkan relevant waren. Mit einer Erweiterung der EU in dieser Region konnte eine größere Verflechtung der Märkte mit denen Deutschlands und der gesamten EU erwartet werden. Vor allem das stabilisierende Moment stärkerer wirtschaftlicher Verflechtung und die Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit können als wichtige Effekte der Annäherung und des letztendlichen Beitritts zur EU angesehen werden.

Während jedes einzelne Land ökonomisch aus deutscher Perspektive zu klein ist, stellt die Gesamtregion eine interessantere Größe dar. Dies bedeutet, am Beispiel von Kroatien, dass sich der Export Kroatiens ausweiten kann. Das eher exportschwache Land hat durch die EU-Mitgliedschaft Zugriff auf den gesamten europäischen Binnenmarkt. Auf der anderen Seite können sich Deutschland und die anderen europäischen Länder auf dem Balkan neue Absatzmärkte erschließen. Hier ist ebenfalls wichtig, dass es sich um Länder handelt, die noch große Wachstumsaussichten haben, verglichen mit den entwickelten Ökonomien in der EU.

2.2.3 Sicherheitspolitische Interessen

Im Fall der Erweiterung der EU um den westlichen Balkan gibt es einen entscheidenden Unterschied zur „klassischen“ Osterweiterung. Die Länder Mittel- und Osteuropas erlebten einen friedlichen Übergang nach dem Zerfall des Ostblocks und nahmen direkt nach den Regimewechseln einen Transformationskurs in Richtung der westlichen Wertevorstellung auf. Selbst Aufspaltungen von Ländern wie der ehemaligen Tschechoslowakei gingen vollkommen friedlich am Verhandlungstisch vonstatten.

Auf dem Westbalkan ging der Regimewechsel jedoch fast unmittelbar in Spannungen über, die sich schnell in bewaffnete Konflikte und Kriege wandelten. Die Ausgangslage für die Länder des Westbalkans war somit eine andere als die im Fall der Osterweiterung²⁷.

Diese Balkankriege standen im absoluten Gegensatz zu den Interessen Deutschlands und der EU insgesamt. Eines der obersten Ziele war und ist es, einen Krieg in Europa zu verhindern. Nach den Balkankriegen war das sicherheitspolitische Interesse in dieser Region also viel deutlicher ausgeprägt als in anderen Ländern. Die Perspektive einer EU-Mitgliedschaft soll diese Staaten motivieren, die EU-Regeln zu implementieren. In den Staaten, die nach EU-Regeln funktionieren, gibt es keinen Platz für die Rückkehr der alten Muster der Konfliktlösung, die auf dem Westbalkan immer wieder aufflackern.

Daher soll es in dieser Arbeit entsprechend gesondert betrachtet werden, wohl aber im Set der Motive der Erweiterung. Die Unterordnung unter politische und politisch-moralische Ziele wäre denkbar, wird jedoch aus Gründen der Differenzierung nicht bevorzugt.

²⁶ Ibidem S. 83

²⁷ Hier wird auch klar, warum Slowenien als ehemalige Teilrepublik Jugoslawiens und damit als Land des Westbalkans nicht zur EU-Erweiterungsgruppe „Westbalkan“ gezählt werden kann. Hier gab es einen kurzen (10 Tage dauernden) bewaffneten Konflikt. Anschließend konnte sich das Land so entwickeln wie die MOE Staaten.

3 Historisch-politische Voraussetzungen

Die nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 entstandene Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien, die Nationen unterschiedlicher Ethnien und Glaubensrichtungen in sich vereint hatte, war zusammengehalten worden durch die autoritäre und charismatische Persönlichkeit Titos. Nach der tiefen wirtschaftlichen Krise (hohe Inflation, schlechte Arbeitsproduktivität, instabile Währung usw.) Anfang der 80er Jahre und Titos Tod kam es zu Spaltungen in der politischen Führung Jugoslawiens. Die regionalen Unterschiede zwischen ärmeren und reicheren Staaten, nicht funktionierende Entscheidungsmechanismen und eine immer schlechtere Wirtschaftssituation führten zum Ruf nach Liberalisierung in Wirtschaft und Politik, vor allem in Slowenien und Kroatien.

3.1 Kroatiens jüngere Geschichte und Deutschlands außenpolitische Entscheidungen in den 1990er Jahren

Nach der Wende im gesamten Europa 1989 erhielten diese secessionistischen Bestrebungen noch mehr Aufschwung und die zwei Staaten erklärten ihre Unabhängigkeit am 25.6.1991. Serbien unter der Präsidentschaft von Slobodan Milošević war mit dieser Entwicklung nicht einverstanden, was auch damit zusammenhing, dass ein Drittel der Serben in Slowenien, Kroatien und Bosnien lebte. Milošević setzte alle Mittel ein, um die Idee des „Großen Serbien“ zu verwirklichen. Er kündigte schon am 28.6.1989 auf dem Amselfeld²⁸ vor einer Million Serben an: „600 Jahre später stehen wir vor neuen Kämpfen. Noch werden sie nicht mit Waffen geführt, aber dies ist für die Zukunft nicht auszuschließen.“²⁹ Mehr Aufschwung nach 1989 erhielten auch die nationalistischen Strömungen in den einzelnen Ländern. Alles war bereit für die kriegerischen Auseinandersetzungen.

Europa war aus den verschiedensten Gründen (Ende des kalten Krieges, Wiedervereinigung Deutschlands, Vertiefung der EU, mangelndes Interesse oder fehlende politische Kapazitäten, mangelnde Kenntnisse der Region usw.) uneins darüber, wie man sich Jugoslawien gegenüber verhalten sollte. Die Gesamtlage dort

²⁸ 28.Juni 1389 - Kampf zwischen Türken und Serben; führte zum Mythos von der „Unterdrückung Serbiens“. Der 28.Juni ist auch ein Gedenk- und Feiertag in Serbien „Vidovdan“ (Sankt Veit); das Attentat in Sarajewo war am 28.Juni 1914; Milošević wurde am 28.Juni 2001 an das ICTY ausgeliefert.

²⁹ Vetter, Matthias, „Der Jugoslawien-Krieg“, in Melčić, Dunja (Hrsg.), Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, (Wiesbaden: Springer Fachmedien 1999) S. 544.

war durch ein hohes Konfliktrisiko gekennzeichnet und jede Entscheidung konnte zu einer Eskalation führen.

Die EU (damals EG) und die BRD gehörten zu den Kräften, die den Status Quo bzw. Zusammenhalt des alten Jugoslawien unterstützen wollten, mit weitreichender Selbstbestimmung der Einzelstaaten.³⁰ Die Situation war insgesamt noch erschwert durch den Zerfall des Ostblocks, die Wiedervereinigung Deutschlands und damit verbunden die Vertiefung der Integration in der EU. Nicht nur Deutschland, sondern alle Staaten der EG waren mit der Situation in Jugoslawien überfordert.

In Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen nach der Unabhängigkeitserklärung in Slowenien (10 Tage 1991) und in Kroatien (1991-1995) änderte die BRD ihre Haltung: „Deutschland war nicht bereit, den Gesamtstaat Jugoslawien weiter zu unterstützen, sollte es zu militärischen Auseinandersetzungen innerhalb des Staatenbundes kommen (Brief Helmut Kohls an Ministerpräsident Marković)“.³¹

Deutschland hielt in diesem Zusammenhang die Anerkennung von Slowenien und Kroatien „für ein probates Mittel, die jugoslawische Volksarmee von weiteren gewaltsamen Aktionen abzuschrecken. Denn durch die Internationalisierung der Krise [werde] der bislang innerstaatliche in einen zwischenstaatlichen Konflikt transformiert.“³² Damit eröffneten sich Handlungsmöglichkeiten, die nicht mehr als Einmischung in die innerstaatlichen Angelegenheiten eingestuft werden konnten.

Die übrigen EG-Staaten waren gegensätzlicher Ansicht: Durch die Anerkennung verschärfte sich der Konflikt. Nach zahlreichen Verhandlungen und Steigerung der kriegerischen Auseinandersetzungen setzte sich Deutschland durch und erkannte Slowenien und Kroatien als unabhängige Staaten am 23.12.1991 an. Wenig später folgten die übrigen EG-Staaten dem Beispiel Deutschlands.

Deutschland wurde dafür harsch kritisiert, weil sich die kriegerischen Auseinandersetzungen angeblich nach der Anerkennung Sloweniens und Kroatiens verschärft hätten. Nach der Unabhängigkeitserklärung von Bosnien und Herzegowina (BiH) am 3.03.1992 breitete sich der Krieg schon am 6.03.1992 auf BiH aus. Ab November 1992 startete Tuđman daraufhin den „Krieg im Krieg“ in BiH. Das Kalkül dahinter war, mit Milošević Bosnien aufzuteilen.

³⁰ Calic 2007, S. 469.

³¹ Ibidem, S. 470.

³² Ibidem, S. 471.

Deutschland stand mehrfach unter Kritik, zum einen wegen seiner „unilateralen“ Handlungsweise, wegen des Zerfalls Jugoslawiens und der Ausbreitung des Krieges nach den Anerkennungen. Die Vorwürfe an Deutschland sind umstritten.

Jugoslawien existierte, wie oben bereits erwähnt, seit den 80er Jahren nur noch „auf dem Papier“, und „weder am Zerfall noch an der blutigen Austragung des Konflikts tragen externe Akteure eine Schuld, sondern allein die Verantwortlichen in den Teilrepubliken“³³.

Seit der Anerkennung setzte Deutschland ausschließlich auf Multilateralismus „Bonn wollte in der Jugoslawien-Politik nur noch im europäischen und transatlantischen Geleitzug fahren“³⁴.

Obwohl das kroatische Unabhängigkeits-Votum in Zagreb als eindeutige Bestätigung der europäischen Orientierung verstanden wurde, blieb die Annäherung in Richtung EG für die nächsten Jahre aus. Der erste kroatische Präsident Tuđman wurde von der EG wegen seiner autoritären und nationalistischen Regierung kritisiert, wegen seiner Politik in Bosnien und Herzegowina, außerdem auf Grund der Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit serbischen Minderheiten auf dem Gebiet der Krajina.

Tuđmans Kritik seinerseits basierte auf fehlender Unterstützung durch die EG während des Krieges, außerdem verbat er sich Einmischung in innere Angelegenheiten des Minoritäten-Schutzes bei gleichzeitigen zahlreichen eigenen Problemen auf diesem Gebiet (Sudetendeutsche, Minoritäten in Frankreich)³⁵.

Aufgrund dieser politischen Gegensätze waren die Beziehungen zwischen EG und Kroatien faktisch zwischen 1995 und 2000 auf Eis gelegt.

„Die bereits beschlossene Aufnahme des Landes in das PHARE-Programm³⁶ der EG zur Unterstützung des Beitrittsprozesses wurde ausgesetzt, Verhandlungen über ein Handels- und Kooperationsabkommen abgebrochen, außerdem bereits bewilligte

³³ Martens, Michael, Oder es wird zerfallen, FAZ, 15.2.2012.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/erkennung-sloweniens-und-kroatiens-vor-20-jahren-oder-es-wird-zerfallen-11602228.html> am 4.5.2015

³⁴ Calic 2007, Seite 473

³⁵ Jović, Dejan, Croatia after Tudjman: the ICTY and issues of transitional justice in War crimes, conditionality and EU integration in the Western Balkans, Nr. 116, June, 2009, S.21-22

³⁶ PHARE – ist ein Gemeinschaftshilfeprogramm der Heranführungsstrategie der EU mit zwei Hauptzielen: die Stärkung der Institutionen und Finanzierung der Investitionen, ursprünglich für MOE Staaten, aber ausgedehnt auf die Westbalkan Länder.

Kredite seitens des IWF eingefroren und die für Sept. 1995 vorgesehene Aufnahme in den Europarat ausgesetzt³⁷“.

3.2 Wandel in der deutschen Außenpolitik

Der Krieg in Slowenien dauerte 10 Tage, die Kriege in Kroatien und BiH waren mit dem Friedensabkommen von Dayton (21.11.1995) beendet, ohne jedoch damit auch die übrigen schwelenden Konflikte zu begraben. Der sich anschließende Krieg zwischen Serbien und Kosovo 1998/99 führte dann zu von den NATO-Partnern geforderten, allerdings innerhalb Deutschlands hoch umstrittenen, militärischen Einsätzen der Bundeswehr. Das war das erste Mal nach dem Zweiten Weltkrieg, dass die Bundeswehr an einem militärischen Einsatz teilnahm - nicht zur eigenen Verteidigung, dazu „Out-of-area“ der NATO, ohne UN-Mandat und unter Joschka Fischer, also einem Außenminister aus einer pazifistischen Partei, „Die Grünen“. Der Einsatz wurde nicht nur von Deutschland als eine Notwendigkeit erachtet, nachdem alle diplomatischen Wege und Mittel gegen Milošević zu keiner Lösung geführt hatten.

Es gehörte zu den Leitlinien der deutschen Europapolitik, durch Verhandlungen einen möglichen Frieden zu erhalten und zu sichern. Konflikte, die zwischen den Balkanländern bestanden, sollten möglichst verringert werden. In den Memoiren von Joschka Fischer, der von 1998 bis 2005 deutscher Außenminister war, finden sich deutliche Worte über die Hintergründe der Konflikte, die sich auf dem Balkan abspielten. Prägend für die spätere Politik war der Widerspruch, der sich aus der aktuellen Lage ergab. Speziell für die Partei „Die Grünen“ war der Kriegseinsatz eine unglaubliche Herausforderung. Fischer formulierte: "Warum, so fragte ich mich, musste ausgerechnet die erste Bundesregierung, die von der politischen Linken gebildet worden war, mit Deutschland wieder in den Krieg ziehen?" Die Antwort war auch für ihn klar und auf einer Linie mit der deutschen Außenpolitik: "[...] weil es im Kosovo um unsere Grundwerte ging. [...] Viel zu lange hatten wir zugeschaut, wie [...] ungeheuerliche Grausamkeiten direkt vor unserer Haustür passiert waren. Jetzt musste damit Schluss sein. Sonst würden wir uns alle schuldig machen, weil wir diesmal wussten, anders als in den neunziger Jahren, was kommen würde."³⁸

³⁷ Kušić, Siniša, *Kroatiens Weg in die EU*, APuZ, 17/2013, S.9
<http://www.bpb.de/apuz/158164/kroatiens-weg-in-die-eu?p=all>

³⁸ Fischer, Joschka: *Die rot-grünen Jahre*. S. 127

Während Serbien weiter seine Politik verfolgte, eine Vorrangstellung auf dem Balkan zu erringen, waren die USA mit der NATO und den Westalliierten darauf bedacht, den anderen Völkern und Minderheiten des ehemaligen Jugoslawiens Sicherheit, Ordnung und Frieden, eine Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu geben. Dabei hatte Deutschland vor allen Dingen die Rolle, dass es mäßigend auf seine Partner einwirkte. Während Frankreich und England sich sogar darum bemühten, Deutschland aus den Verhandlungen herauszuhalten, war Fischer darauf bedacht, die Rolle Deutschlands zu festigen. Es ging ihm nicht allein um Deutschland, sondern um Deutschland im Rahmen der EU³⁹.

Das sollte allerdings nicht in der ersten Reihe geschehen, da ihm bewusst war, dass sowohl Russland als auch Serbien Deutschland bezichtigen würden, dessen ehemalige Vorrangstellung in Europa wieder ausbauen zu wollen. Hier wird die politisch-moralische Verantwortung in Deutschlands Außenpolitik deutlich: „Hitlers Großdeutsches Reich hatte Jugoslawien überfallen und besetzt, und die Wehrmacht und SS hatten dort schreckliche Verbrechen begangen.“⁴⁰

Deshalb überließ Deutschland aus strategischen Gründen die führende Rolle bei den Verhandlungen über den Westbalkan den anderen Partnern, um im Hintergrund sein Schwergewicht wirken zu lassen. Fischer fürchtete eine erneute verdeckte Konfrontation mit Großbritannien und Frankreich, wie dies zu Beginn der Jugoslawienkrise der Fall war⁴¹ - ein Hinweis darauf, dass Deutschland im multilateralen Verband handeln wollte. Gleichzeitig waren die beiden Länder durch ihre Rolle im Ersten Weltkrieg als „historische Freunde“ zu betrachten, so dass ihre Führung im Gegensatz zu einer deutschen vielversprechender war.

Das Ziel der deutschen Politik war es von jeher, den Frieden so abzusichern, dass möglichst ein Krieg vermieden werden konnte. Es waren die USA, die die Deutschen dazu brachten, im Kosovo den Frieden zu brechen, um letztlich den Frieden zu erhalten. „Seit langem wusste ich, worin die Alternative zu einer Verhandlungslösung bestehen würde - in einem Luftkrieg gegen Serbien. Madeleine⁴² sagte mir also nichts Neues, aber jetzt wurden diese Erwägungen zum ersten Mal konkret. [...] '...or we bomb', dieser Satz ließ mich in jener Nacht nicht mehr los. Ich hatte mich zwar immer als einen harten Realo begriffen, und ich war gewiss kein Pazifist [...], aber nach diesem

³⁹ Ibidem S. 131

⁴⁰ Ibidem S. 128

⁴¹ Ibidem

Telefonat [...] war ich leicht schockiert.“⁴³ Es war jedoch immer wieder Deutschland, das in allen Verhandlungen betonte, dass Serbien möglichst in die Gespräche einbezogen werden sollte, um Kompromisse zu finden. Diplomatie müsse vor einem Krieg stehen.

Auf der anderen Seite sah Fischer aber auch sehr deutlich, dass die deutsche Realpolitik die Machtgier Milosevics bedenken müsse und das Ultimatum an ihn eine Notwendigkeit sei. Er stimmte mit Albright überein, bei einem Bruch der Bedingungen durch Milosevic Serbien anzugreifen. Russland hingegen akzeptierte nur das Ultimatum, nicht aber einen Kriegseinsatz.⁴⁴ Hier zeigt sich deutlich der Spannungsraum, den der Balkan zwischen „West“ und „Ost“ darstellt. Beide Großmächte fürchteten, Einflussphären in dieser Region zu verlieren.

Diese beschriebenen Ereignisse auf dem Balkan haben die deutsche Außenpolitik mehrmals herausgefordert und überfordert. Es waren diejenigen, „die zur Rehabilitierung von deutschen Militäreinsätzen führten – verfassungsrechtlich, politisch und psychologisch.“⁴⁵

Es wird also deutlich, dass mit zunehmender Macht nach der Wiedervereinigung auch mehr Forderungen von der EU und den NATO-Partnern an Deutschland herangetragen werden, mehr Initiative und Verantwortung zu übernehmen. Daraus resultierte der Konflikt, wie man die Forderungen und Erwartungen in veränderten Rahmenbedingungen erfüllen soll, ohne die Kontinuität der deutschen Außenpolitik in Frage zu stellen.

Das Bundesverfassungsgericht bestätigte 1994 nach dem Antrag von FDP und SPD, dass die Bundeswehr „auch ohne Verfassungsänderung an solchen Friedensmissionen mitwirken dürfte, da sie als Teil des von den Vereinten Nationen entwickelten Systems kollektiver Sicherheit anzusehen sind“⁴⁶. Gleichzeitig wurde entschieden, dass vor einem Einsatz der Bundeswehr die Regierung grundsätzlich dazu verpflichtet ist, die Zustimmung des Bundestages mit einfacher Mehrheit einzuholen.⁴⁷

⁴² Madeleine Albright, US-Außenministerin

⁴³ Ibidem S. 126

⁴⁴ Ibidem, S. 122 f.

⁴⁵ Calic 2007, S. 474

⁴⁶ Ibidem, S. 475

⁴⁷ Bundesministerium der Verteidigung, „Ein Geschichtsträchtiges Urteil“

http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/!ut/p/c4/DcwxDsMgDEbhs_QCeO-

WW6RdECSG_Ap1IttQqacvesO3PXrTTNJATY5LUqOVXhue-RvyZ9Rg2A7Wg-

F2Xw2OMzDEkv9i6axxZ4lFwdPQ1Rkt5i4722AtyaxLtco6L073uTz-dYP0ig!!/ am 8.5.2015

Deutschland verabschiedete sich in der Folge schrittweise von der Kultur der militärischen Zurückhaltung und Scheckdiplomatie und beteiligte sich an den humanitären und militärischen Einsätzen der NATO. Trotz der militärischen Beteiligung an den NATO-Einsätzen bleibt Deutschland eine Zivilmacht, die sich an die veränderten inneren und äußeren Gegebenheiten⁴⁸ angepasst hat - was sich später mit seinem „Nein“ zum Einsatz in Irak 2002 und Libyen 2011 bestätigte.

Ein Wandel der deutschen Außenpolitik nach der Wiedervereinigung ist dennoch zu konstatieren. Deutsche Außenpolitik wird „politisch kontroverser und normaler“⁴⁹, vor allem unter der Regierung Schröder-Fischer. Die Entwicklung war zu erwarten. Vor allem aber von Frankreich wurde befürchtet, dass Deutschland von der Westintegration abkehrt, sich mehr auf die nationalen Interessen konzentriert und zu einer herrschenden Großmacht wird. Deswegen wurden nach der Wiedervereinigung vor allem von Frankreich die Integration und Bindung Deutschlands in der EU noch stärker gefordert, insbesondere durch die Abgabe der D-Mark⁵⁰.

Die Krisen in Jugoslawien wirkten nicht nur als Katalysator der deutschen, sondern auch der europäischen Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP). 10 Jahre nach der Anerkennung Kroatiens und Sloweniens und der kriegerischen Auseinandersetzungen 1989, getrieben von der brutalen serbischen Politik im Kosovo, denkt die EU ihre Politik neu und beginnt, gemeinsame Aktionen durchzuführen.

⁴⁸ Vgl. Maull, Hans W., *Deutschland als Zivilmacht*, in Handbuch zur deutschen Außenpolitik, 2007 S. 80

⁴⁹ Becker, S.25

⁵⁰ Maull, Hans W., *Deutschland als Zivilmacht*, in Handbuch zur deutschen Außenpolitik, 2007 S. 77

4 Deutsche Erweiterungspolitik auf dem Westbalkan

Nachdem alle Versuche, die Konflikte zwischen Serbien und dem Kosovo nachhaltig zu lösen, gescheitert waren, wurde sich die EU bewusst, dass die Politik gegenüber dem Westbalkan geändert werden muss. Die militärischen Einsätze im Kosovo waren und sollten eine Ausnahme bleiben. Stattdessen strebte man an, auf dem Westbalkan nachhaltig für Stabilität und Sicherheit zu sorgen. Es kam zu einem „Paradigmenwechsel von der integrations- zur außen- und stabilitätspolitischen Raison“ der Erweiterungspolitik⁵¹.

Die EU brachte ihr erfolgreiches außenpolitisches Instrument, die EU-Erweiterung, ins Spiel und startete neben dem Stabilitätspakt noch den Stabilitäts- und Assoziierungsprozess (SAP), mit dem den Westbalkan-Ländern (WBL) eine europäische Perspektive angeboten wird, verknüpft mit Kriterien, deren Erfüllung die demokratischen, wirtschaftlichen und rechtsstaatlichen Reformen in diesen Ländern anstoßen soll.

Die EU führte auf dem EU-Gipfel in Zagreb im November 2000 den Begriff „Westbalkan“ für die Länder des ehemaligen Jugoslawiens ohne Slowenien (EU-Mitglied seit 2004), aber mit Albanien ein. Dies war ein „Schlag ins Gesicht“ für die kroatische Elite, die seit dem Zerfall Jugoslawiens stark an der „De-Balkanisierung“ arbeitete, um sich gleichzeitig zu europäisieren⁵². Die Zuordnung war demotivierend und gleichzeitig motivierend, um die Reformen baldmöglichst durchzuführen, die EU-Mitgliedschaft zu erreichen und sich damit vom „Balkan“ zu differenzieren. Die EU ihrerseits hatte den Begriff vorgezogen, um nicht den Wortbestandteil „Jugo“ zu benutzen, der in der Region belastet war⁵³.

Der EU näherte sich Kroatien durch den Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess, wenn auch im „Paket Westbalkan“, mit den EU-Gipfeln in Feira (2000), Zagreb (2000) und Thessaloniki (2003). Hier verfolgte die EU ihre Strategie für die Westbalkanländer (WBL). In Feira im Juni 2000 bekräftigte der Europäische Rat,

⁵¹ Lippert, Barbara, Von Kopenhagen bis Kopenhagen: Eine erste Bilanz der EU-Erweiterungspolitik, ApuZ 1-2/2003. S.12.

⁵² Kroatische Historiker haben zum Beispiel während der 90er Jahre eine Studie herausgebracht, womit bestätigt werden sollte, dass das kroatische Volk seine Wurzeln im Iran hat und Kroaten demnach keine Slawen sind.

dass die Länder Südosteuropas⁵⁴ „potenzielle Beitrittskandidaten der EU“ seien. Im November 2000 fand der Gipfel sogar in Zagreb statt, wo der am 7. Februar 2000 neu gewählte und europaorientierte Präsident Stjepan Mesić die Politiker begrüßen konnte. Hier wurden der Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess gestartet und die dafür notwendigen Instrumente festgelegt. Das Gipfeltreffen in Thessaloniki im Juni 2003 brachte die als „Versprechen von Thessaloniki“ bekannte EU-Perspektive für die Länder und ernannte die WBL zu potenziellen EU-Beitrittskandidaten⁵⁵. Mit der Thessaloniki-Agenda wurde die Europäische Partnerschaft eingeführt, die dazu dienen soll, die WBL bei ihren Reformen und Vorbereitungen für die mögliche Mitgliedschaft zu unterstützen.

Deutschland gestaltet und treibt die EU-Erweiterungspolitik stark voran und beteiligte sich kontinuierlich und von allen EU-Staaten am stärksten an der Stabilisierung und an der Annäherung der Westbalkanländer an die EU und die NATO, und zwar durch Konzentration auf multilaterales politisches, militärisches und humanitäres Engagement.

Die Bundesregierung entwickelte die „Politische und ökonomische Gesamtstrategie für die Balkanstaaten und ganz Südosteuropa“ (kurz Gesamtstrategie). Dieser liegt zugrunde, dass „successful interventions depend on the coherent and targeted employment of diplomatic, development and security means“⁵⁶. Es mussten zunächst einmal durch militärische und zivile Missionen die Voraussetzungen für die späteren Beitrittsverhandlungen geschaffen werden.

Erfolgreiche Mittel der Stabilisierungspolitik zur Erreichung dieser Ziele sind der Aktionsplan "Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung", den die Bundesregierung am 12. Mai 2004 als globales Paket (nicht nur für den Westbalkan) festgelegt hat, und das Konzept der „Vernetzten Sicherheit“, das „zivile(r) und militärische(r) Ressourcen auf das gemeinsame Ziel Sicherheit“⁵⁷ ausrichtet.

Mit fortschreitender Stabilisierung der Region geht es zunehmend um die Integration der Länder Südosteuropas in die EU und um die Stärkung der regionalen

⁵³ Vgl. Drakulić, Slavenka: „Toleriere deinen Nächsten“. IP, Januar/Februar 2001, S.116

⁵⁴ Kernländer: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien und weitere Kooperationsländer: Bulgarien, Kroatien, Moldau, Rumänien, Slowenien, Ungarn

⁵⁵ Europäische Kommission: Gipfeltreffen EU - westliche Balkanstaaten, Presseerklärung C/03/163, 21.06.2003 (http://europa.eu/rapid/press-release_PRES-03-163_en.htm)

⁵⁶ Wittkowsky, Andreas/Wittkamp, Ulrich: Pioneering the Comprehensive Approach: How Germany's Partners Do It. Policy Briefing January 2013, ZIF, S. 1.

⁵⁷ Wittkowsky, Andreas/Meierjohann, Jens Philip, Das Konzept der Vernetzten Sicherheit: Dimensionen, Herausforderungen, Grenzen. Policy Briefing April 2011, ZIF, S. 1.

Zusammenarbeit“⁵⁸, von der Konfliktbewältigung hin zur europäischen Integration, wobei Ökonomie und die regionale Eigenverantwortlichkeit in den Vordergrund traten. Die Ziele haben sich im Laufe der Jahre leicht verändert.

Die deutsche Politik auf dem WB ist gekennzeichnet durch eine kontinuierliche Linie seit der Regierung Schröder/Fischer, basierend darauf, dass „Deutschland [...] ein vitales Interesse an einer dauerhaften Stabilisierung des westlichen Balkans“⁵⁹ hat. Die Große Koalition 2005 und weitere Bundeskabinette setzten die Politik gegenüber dem Westbalkan fort. Durch die Unterstützung, Präsenz und die gleichzeitig umfassenden Aktionen in den Konflikten gelang es Deutschland, eine „group of stable countries that were politically and economically dependend on Germany and regarded it with trust, affection and esteem“⁶⁰ zu schaffen.

Deutschlands Rolle bei den Erweiterungen ist durch die Mitbestimmungsrechte des Bundestages (Lissabon-Vertrag 2009) einzigartig in der EU. Damit wurde Deutschlands Rolle, wenn es um die Aufnahme neuer Mitglieder geht, ausgebaut, da nicht nur die Bundesregierung, sondern auch der Bundestag überzeugt werden müssen. Sokolowska meint dazu zugespitzt: „One may say therefore that, in the context of the European integration of the Balkan countries, agreements may be signed in Brussels, but the majority of decisions are now taken in Berlin.“⁶¹

4.1 Kroatiens Rolle in der deutschen Erweiterungspolitik

Nach den innerpolitischen Änderungen um 2000 hat Kroatien die lang ersehnte Chance sich an Europa zu binden genutzt. Die Annäherung an die EU war das neue Hauptziel der kroatischen Politik, das überparteilich unterstützt wurde. Kroatien fühlte sich und gehörte historisch und kulturell zu Europa. Das übertrug sich auf die Motivation Kroatiens die EU-Reformen umzusetzen. So schaffte es Kroatien bereits nach einem Jahr seit dem Eintritt in den Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess(SAP)

⁵⁸ Deutscher Bundestag, „Bericht der Bundesregierung über die Ergebnisse ihrer Bemühungen um die Weiterentwicklung der politischen und ökonomischen Gesamtstrategie für die Balkanstaaten und ganz Südosteuropa für das Jahr 2003“, 15. Wahlperiode, 15/2464, 06.02.2004, S. 2.

⁵⁹ Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD, Gemeinsam für Deutschland. Mit Mut und Menschlichkeit. 11.11.2005, S. 156.

⁶⁰ Ibidem, S. 7.

⁶¹ Sokolowska, , Patrycja, Germany's Foreign Policy in the Western Balkans under Chancellor Merkel's Leadership: Current Situation and Prospects, (Warsaw: Polish Institute of International Affairs, 2/2013), S. 7

im Februar 2000, das Stabilisierungs - und Assoziierungsabkommen(SAA) im Mai 2001 zu unterzeichnen. Kroatien übernahm die „Vorreiterrolle“ in der sogenannten Regatta vom SAP bis zum EU-Beitritt und ist das einzige der WBL, das die EU-Mitgliedschaft am 1.7.2013 erreicht hat.

Der Weg Kroatiens soll als Beispiel für die anderen Länder des Westbalkans dienen und „sie dazu anspornen, ihre EU-Annäherung zu beschleunigen und einen konstruktiven Wettbewerb unter den Staaten der Region bestärken, Kroatien möglichst rasch in die Union nachzuzufolgen.“⁶² Man hofft auf eine „Signalwirkung“ des kroatischen EU-Beitritts auf die Region WB. Kroatien wird zu einem neuen Akteur in der europäischen Erweiterungspolitik auf dem Westbalkan⁶³. Deutschland erwartet nach dem EU-Beitritt, "dass Kroatien mit seinen Erfahrungen, Streitigkeiten beizulegen, sich konstruktiv in die Konfliktlösung in der Region einbringt⁶⁴". Die Rolle des Anwalts der EU-Erweiterung liegt vor allem im kroatischen Interesse, wirtschaftlich und politisch.

4.2 Der Stabilitätspakt für Südosteuropa

„Die neue Bundesregierung wird darauf hinwirken, dass die EU ihrer Verantwortung vor allem gegenüber den Ländern des Südens besser gerecht wird und durch gemeinsames Auftreten zur Stärkung von OSZE und VN beiträgt. Die neue Bundesregierung wird die Grundlinien bisheriger deutscher Außenpolitik weiterentwickeln: [...] die Vertiefung und Erweiterung der Europäischen Union, die gesamteuropäische Zusammenarbeit in der OSZE, die besondere Verantwortung für Demokratie und Stabilität in Mittel,- Ost- und Südosteuropa. Grundlagen sind dabei die Beachtung des Völkerrechts und das Eintreten für Menschenrechte, Dialogbereitschaft, Gewaltverzicht und Vertrauensbildung. Die neue Bundesregierung begreift die internationale Zusammenarbeit als Politik der globalen Zukunftssicherung.“⁶⁵ Die rot-grüne Bundesregierung erklärte so 1998 ihre Politik in Südosteuropa. Als Reaktion auf den Kosovo-Krieg und Fortsetzung der Konflikte auf dem Territorium des ehemaligen

⁶² Töglhofer, Theresia, Vom Westlichen Balkan zum „restlichen Balkan“, DGAP, September 2013, N° 8, S. 16

⁶³ Ibidem, S.8.

⁶⁴ Pressestatements von Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Ministerpräsidentin der Republik Kroatien, Jadranka Kosor, in Zagreb 2011, Bundesregierung <http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/Mitschrift/Pressekonferenzen/2011/08/2011-08-22-pk-merkel-kosor.html> am 11.05.2015

⁶⁵ Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bonn, 20. Oktober 1998, S.35, 37 am 09.05.2015

Jugoslawiens initiierte sie während der deutschen EU-Präsidentschaft am 10. Juni 1999 in Köln den Stabilitätspakt für Südosteuropa⁶⁶ als ein umfassendes Friedens- und Stabilisierungskonzept für den nachhaltigen Frieden.

Der Stabilitätspakt⁶⁷ war eine umfassende politische Initiative ohne Eigenkapital oder Einrichtungen. Die Partner des Projektes beziehungsweise 40 Staaten und Organisationen⁶⁸ hatten sich dazu verpflichtet, die Bemühungen der Staaten Südosteuropas für Frieden, Demokratie und Achtung der Menschenrechte (Arbeitstisch I.), wirtschaftlichen Wiederaufbau, Zusammenarbeit und Entwicklung (Arbeitstisch II.) und Sicherheitsfragen (Arbeitstisch III.) zu unterstützen und zu finanzieren⁶⁹. Erhebliche finanzielle und andere Ressourcen sind für die Länder Südosteuropas mobilisiert und in konkrete Projekte umgesetzt worden, was sich auf die sicherheitspolitische und wirtschaftliche Erholung der Länder ausgewirkt und die Zusammenarbeit der Länder verbessert hat. Die Projekte haben meistens einen überregionalen Charakter, bei denen die „Nehmerländer“ und „Geberländer“ ihre Interessen verwirklichen können, zum Beispiel beim Anschluss der Autobahnen Südosteuropas an die transeuropäischen Verkehrsnetze (Adriatisch-Ionische Autobahn) oder bei der Erforschung der Adria mit dem Ziel des ökologischen Schutzes.

Einige der speziell von Deutschland unterstützten Projekte im Stabilitätspakt sind der "Akademische Neuaufbau Südosteuropa"⁷⁰ des DAAD, die Schiffbarmachung der Donau und Wiederaufbau der zerstörten Donaubrücken⁷¹ sowie das humanitäre Minenräumen in Kroatien seit 1998 durch die Minenräumoperation⁷² WEUDAM (WEU Demining Assistance Mission)⁷³.

⁶⁶ Deutschland hat die Verantwortung für das Gelingen des Projekts übernommen. Es hat bis 2006 Unterstützung in Höhe von 1,29 Milliarden Euro geleistet und ist damit der zweitgrößte Geber. Archiv des Auswärtigen Amtes, Stabilitätspakt für Südosteuropa, <http://www.bits.de/ac-archive/3ru/on/cfe/Stabilitaetspakt.html> am 26.4.2015

⁶⁷ Der Vorläufer dieses Pakts war die „Royaumont-Initiative“, eine französisch-deutsche Initiative, die die Umsetzung des Dayton-Abkommens begleiten sollte.

⁶⁸ EU-Mitgliedsstaaten und die EU-Kommission, die NATO, die OSZE, der Europarat, die internationalen Finanzinstitutionen sowie die USA, Russland, Japan, Kanada, Norwegen und die Schweiz

⁶⁹ Calic, Marie-Janine, Der Stabilitätspakt für Südosteuropa, APuZ, B 13-14/2001 <http://www.bpb.de/apuz/26356/der-stabilitaetspakt-fuer-suedosteuropa?p=all> am 23.4.2015

⁷⁰ S. DAAD-Sonderprogramm "Akademischer Neuaufbau Südosteuropa".

⁷¹ Deutscher Bundestag Drucksache 14/2388, 14. Wahlperiode 15. 12. 99, Antrag der Fraktion der PDS, Schiffbarmachung der Donau und Wiederaufbau der zerstörten Donaubrücken

⁷² Im Jahr 2001 wurden von Seiten der Bundesregierung 1173075,12 DM aus Mitteln des Stabilitätspakts für Minenräumarbeiten aufgewendet.

Der Stabilitätspakt diene den Zielen der deutschen Westbalkanpolitik: die Stabilisierung der Region durch Demokratisierung, wirtschaftliche Entwicklung, regionale Zusammenarbeit, Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Schutz der Minderheiten und Menschenrechte sowie die Heranführung der WBL an die Europäische Union und NATO⁷⁴. Damit war eine Wende der deutschen Außenpolitik in Südosteuropa markiert; weg von kurzfristigen Interventionen und gerichtet auf die dauerhafte politische Initiative, um die Konsolidierung der Friedens zu schaffen⁷⁵.

Die Position des ersten EU-Sonderkoordinators besetzte Bodo Hombach, der 1999 von seinem vorherigen Amt des Kanzleramtschefs nach Brüssel wechselte. Die Tatsache, dass der Stabilitätspakt von einem sehr engen Verbündeten des damaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder geleitet wurde und die Bundesregierung die größte Anzahl der Demokratisierungsprojekte gestartet hat, führt zu dem Schluss, dass der Stabilitätspakt als Institution der Vertretung deutscher Interessen diene.⁷⁶

Die Erfahrungen, die die EU-Länder bei den militärischen Einsätzen gemacht hatten, waren bitter. Zum einen verursachten diese Kriege hohe Kosten für die Militäreinsätze und später für die Flüchtlingswellen, die meistens von Österreich oder Deutschland aufgenommen wurden und damit wiederum mit Kosten verbunden waren. Die Ergebnisse deuteten auf eine fehlerhafte Politik der westlichen Staaten, der EU und der internationalen Institutionen auf dem Westbalkan, „die lange Zeit uneinig waren im Umgang und mit dem Zerfall Jugoslawiens und eher hilflos reagierten, anstatt eine klare Konzeption zu entwickeln.“⁷⁷ Entsprechend wird deutlich, dass Deutschland mit dem Stabilitätspakt die bisherige Politik auf dem Westbalkan korrigieren und „wiedergutmachen“, aber durch die Initiative für die Konfliktlösung auch seine Position in den internationalen Institutionen stärken wollte.

Der Stabilitätspakt war ein Test für präventive Diplomatie und ein Schritt weiter zum Aufbau der politischen Glaubwürdigkeit der EU-Außenpolitik „Die GASP soll in

⁷³ Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode, Drucksache 14/7414, 09. 11. 2001, Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 5. November 2001 eingegangenen Antworten der Bundesregierung, S.2

⁷⁴ Sokolowska S. 2

⁷⁵ Stabilitätspakt für Südosteuropa, Internet Seite des Auswärtigen Amtes, <http://www.bits.de/archive/3ru/on/cfe/Stabilitaetspakt.html> abgerufen am 26.4.2015

⁷⁶ Sokolowska, S. 2

⁷⁷ Deutscher Bundestag Drucksache 14/2569 14. Wahlperiode 25. 01. 2000 Antrag der Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Unterstützung des Stabilitätspakts Südosteuropa

ihrer weiteren Entwicklung verstärkt dazu genutzt werden, die Fähigkeit der EU zur zivilen Konfliktprävention und friedlichen Konfliktregelung zu steigern.^{78c}

Seit Gründung des Stabilitätspaktes wurde die regionale Zusammenarbeit intensiv entwickelt und die zwischenstaatliche Kommunikation in der Region verbessert. Die Staats- und Regierungschefs der südosteuropäischen Länder traten regelmäßig zu Konsultationen im Rahmen des Südosteuropäischen Kooperationsprozesses (SEECP) zusammen. Seit dem Fall Milošević (Oktober 2000) und Tod Tuđmans wurde die Zusammenarbeit in der Region ermöglicht. Jugoslawien ist damit für immer Geschichte und es bestanden keinerlei Bestrebungen mehr, auf irgendeine Weise ein neues Jugoslawien zu schaffen. Kroatien hat die Lektion aus Brüssel verstanden und arbeitete eng im Stabilitätspakt, SEECP (seit 2005), mit seinen Nachbarn Bosnien und Herzegowina und Serbien zusammen. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit hilft dabei am meisten, da sich jedes Land neue Märkte erschließen kann. Kroatien profitiert davon in der Region am meisten⁷⁹.

Die Regionale Flüchtlingsinitiative für die Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen in ihre Heimatregionen unter Vorsitz von Hans Koschnick arbeitete mit Erfolg in Kroatien, (Rest)-Jugoslawien und Bosnien-Herzegowina⁸⁰, was für Deutschland als von Flüchtlingswellen stark betroffenem Land von großer Bedeutung war.

Trotzdem ließ die Wirkung des Stabilitätspakts mit der Zeit nach, weil viele Projekte nur schleppend vorankamen, strukturelle Probleme auftauchten und geplante Projekte nicht umgesetzt wurden. Hinzu kam die schwierigere finanzielle Lage in den Geberländern selbst mit der Finanzkrise im Euro-Raum. Diese Tendenzen wurden mit den Begriffen „Nehmermentalität“ und „Balkanmüdigkeit“, wegen der erneuten Konflikte in Mazedonien und dem Kosovo, bezeichnet.⁸¹

Um die Eigenverantwortung der Balkanstaaten für ihre politische Entwicklung zu stärken, wurde der Stabilitätspakt im Februar 2008 in den Kooperationsrat für Südosteuropa (Regional Cooperation Council, RCC) überführt.

Gleichzeitig wurde von der EU ein neues Instrumentarium für die Finanzierung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zusammenarbeit der EU mit den WBL,

⁷⁸ Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bonn, 20. Oktober 1998, S.35 und 37.

⁷⁹ Sokolowska, S. 3

⁸⁰ Ibidem.

das Hilfsprogramm CARDS (Community Assistance for Reconstruction, Democratization and Stabilization)⁸², aufgelegt.

4.3 Der Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess (SAP)

Als Beitrag zum Stabilitätspakt und Zwischenschritt zur Mitgliedschaft hat die EU den Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess 2000 in Feira geschaffen und 2000 in Zagreb gestartet. Das SAP bildet das Fundament der europäischen Politik gegenüber den Westbalkanstaaten und begleitet die WBL bis zu ihrem eventuellen EU-Beitritt. Es ist auf die Situation des jeweiligen Landes zugeschnitten, weil sich jedes Westbalkanland in einer anderen Situation befindet. Die Palette reicht von funktionierenden Staaten bis hin zu Staaten, die noch in der Entstehung begriffen sind. Die Verhandlungen über ein Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen (SAA) werden eröffnet, nachdem das betroffene Land die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen erfüllt.⁸³ Wie schnell ein Land dann die Voraussetzungen für eine EU-Mitgliedschaft (bzw. das Aufnahmeverfahren) erreicht, bestimmen die Länder selber nach ihren Möglichkeiten und ihrer Entschlossenheit im Sinne „...Wer am schnellsten fährt, wer die Bedingungen erfüllt, soll als Erster eintreten. Wir wollen nicht im Konvoi kommen, wo man auf den Letzten wartet.“⁸⁴

Seit der Osterweiterung müssen die EU-Beitrittskandidaten die „Kopenhagen-Kriterien“ erfüllen, verabschiedet vom Europäischen Rat in Kopenhagen im Juni 1993:

- „Das "politische Kriterium": Institutionelle Stabilität, demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, Wahrung der Menschenrechte sowie Achtung und Schutz von Minderheiten.
- Das "wirtschaftliche Kriterium": Eine funktionsfähige Marktwirtschaft und die Fähigkeit, dem Wettbewerbsdruck innerhalb des EU-Binnenmarktes standzuhalten.

⁸¹ Hoffmann, Nils, *Renaissance der Geopolitik? Die deutsche Sicherheitspolitik nach dem Kalten Krieg*, (Springer VS, Wiesbaden, 2012), S. 192-193

⁸² Calic, Marie-Janine, Der Stabilitätspakt für Südosteuropa, (APuZ, B13-14/2001) S. <http://www.bpb.de/apuz/26356/der-stabilitaetspakt-fuer-suedosteuropa?p=all> am 22.4.2015

⁸³ Bundesrat, Unterrichtung durch Bundesregierung, Bericht der Kommission der Europäischen Gemeinschaft über die Möglichkeit der Aushandlungen eines Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommens mit Republik Kroatien, KOM(2000) 311 endg.; Ratsdok. 9042/00, S.3.

⁸⁴ Der Spiegel, Interview mit kroatischem Präsidenten Stjepan Mesić, Nicht im Konvoi nach Europa, 05.02.2001 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-18424052.html>

- Das "Acquis-Kriterium": Übernahme des gemeinschaftlichen Rechtssystems, des "gemeinschaftlichen Besitzstandes" (Acquis communautaire)⁸⁵.
- Seit dem Vertrag von Nizza (2000) die Aufnahmefähigkeit der EU selbst.⁸⁶

Da die WBL die Last der nationalistischen Konflikte und Kriegsverbrechen in den Kriegen in Bosnien, Kroatien und Kosovo mit sich tragen, erweiterte die EU die Anforderungen, so dass sich für den Westbalkan das Set der „Kopenhagen Plus Kriterien“ ergab:

- Zusammenarbeit mit dem Internationalen Strafgerichtshof⁸⁷,
- Flüchtlingsrückkehr,
- regionale Zusammenarbeit und
- Erfüllung des Dayton-Vertrags⁸⁸.

Die bilateralen Konflikte sollen vor dem EU-Beitritt gelöst werden. „Wer Europa will, muss daher auch Ausgleich und Versöhnung mit seinen Nachbarn wollen. Die Versöhnung zwischen ehemaligen Gegnern ist die Grundvoraussetzung für eine gemeinsame europäische Zukunft.“⁸⁹

Der Akzent in der europäischen Politik gegenüber den WBL wurde auf die regionale Zusammenarbeit gelegt, als Schlüssel für eine effektive Politik der Krisenprävention und damit Friedenssicherung. Durch regionale Zusammenarbeit werden die Regierungs- und Staatschefs der WBL zum Dialog aufgefordert, um friedliche Lösungen gemeinsam an einem Tisch zu finden⁹⁰. Diese Idee zieht sich durch alle Initiativen der EU, im Stabilitätspakt sowie im SAP.

Die regionale Zusammenarbeit bekommt dadurch eine doppelte Rolle: Sie ist ein Beitrittskriterium, aber auch eine Anregung für die europäische Integration. Das war bei

⁸⁵ Bundesregierung, Europa Lexikon, Kopenhagen Kriterien, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Lexikon/EUGlossar/K/2005-11-22-kopenhagener-kriterien.html> (09.05.2015)

⁸⁶ Kopenhagen Kriterien, bpb, <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/177096/kopenhagener-kriterien> (22.04.2015)

⁸⁷ Wird zur Vereinfachung synonym für den Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) genutzt.

⁸⁸ „Westbalkan: Beitritts-Regatta in der Flaute“, EurAktiv, <http://www.euractiv.de/erweiterung-und-nachbarn/analysen/westbalkan-beitritts-regatta-in-der-flaute-006166> am 22.04.2015

⁸⁹ Westerwelle, G., Martonyi, J., Ohne den Westbalkan ist die EU noch nicht unvollendet, Die Zeit, <http://www.welt.de/debatte/article111398592/Ohne-den-Balkan-ist-die-EU-noch-unvollendet.html>, am 27.4.

⁹⁰ Calic 2001, a.a.O.

vielen Akteuren in der Region nicht willkommen, was angesichts der noch jungen historischen Erfahrungen mit dem ehemaligen Jugoslawien nachvollziehbar ist.⁹¹ Die Öffentlichkeit war noch nicht bereit, aber in der Wirtschaft in der Region wurde dies bereits begrüßt. So konnten neue Anreize geschaffen und neue Märkte erschlossen werden.

Die Fortschritte und Probleme der Beitrittskandidaten bei der Erfüllung der Kopenhagener Kriterien werden von der Europäischen Kommission überwacht und in jährlichen Fortschrittsberichten publiziert. Die Kriterien und die Fortschrittsberichte geben der EU ein bedeutsames Instrument an die Hand, um die generellen Beitrittsbedingungen in konkrete Reformforderungen zu übertragen.

Da Kriterien oft „zu vage definiert und deshalb weit auslegbar“ sind, wurden die Europäischen Partnerschaften geschaffen, die die Bewertung stärker operationalisieren sollen. Dadurch kann die EU Fortschritte besser bewerten und die betroffenen Länder unterstützen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.⁹²

Nachdem die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen in dem Bewerberland an die der EU angeglichen sind, wird mit dem Bewerberland das SAA unterschrieben. Kernelemente der „SAA-Abkommen“ sind die Schaffung eines Rahmens für den politischen Dialog, Förderung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen⁹³, Errichtung einer Freihandelszone innerhalb von sechs Jahren, Regelung der Freizügigkeit der Arbeitnehmer, der Niederlassungsfreiheit sowie des Dienstleistungs- und Kapitalverkehrs, Rechtsangleichung (Übernahme des "acquis communautaire") und Durchsetzung der Wettbewerbsregeln des Binnenmarktes, Ausweitung der Kooperation in verschiedensten Bereichen, unter anderem Justiz und Inneres, Liberalisierung des Straßentransitverkehrs, Institutionalisierung der finanziellen und technischen Hilfe der Gemeinschaft, Schaffung eines Stabilitäts- und Assoziationsrates, eines Stabilitäts- und

⁹¹ Schäfer Michael, Zum 50-jährigen Bestehen der Südosteuropa-Gesellschaft. Neue Herausforderungen für die deutsche Außenpolitik in Südosteuropa, SÜDOSTEUROPA Mitteilungen 02/2002, S.22.

⁹² Calic Marie-Janine, Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess auf dem Prüfstand, SWP-Berlin, September 2004, S. 13.

⁹³ Die EU gewährt Kroatien für praktisch alle Waren unbeschränkten abgabenfreien Zugang zum Markt der erweiterten Union. Dies ist für die kroatischen Ausführer von großer Bedeutung, da Kroatien rund 70% seines Handels mit der erweiterten Union abwickelt.

Assoziationsausschusses sowie eines Parlamentarischen Stabilitäts- und Assoziationsausschusses.⁹⁴

Das SAA ist die letzte Stufe vor der EU-Beitrittskandidatur. Die Verhandlungen zum SAA mit Kroatien begannen bereits am 24.11.2000. Das SAA wurde am 14.05.2001 in Brüssel unterschrieben und dadurch erhielt Kroatien den Status eines potentiellen Kandidaten für die EU-Vollmitgliedschaft. Die Ratifizierung des Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommens zwischen der EU und Kroatien durch die Bundesrepublik Deutschland folgte am 18.10.2002.

4.4 Kroatien auf dem Weg in die EU

Die Politikwende nach der Ära Tuđman, die gekennzeichnet ist durch Demokratisierung und Stabilisierung und der Annäherung an die EU als primärem außenpolitischem Ziel in Kroatien, findet ihren ersten Niederschlag in der Unterzeichnung des SAA im Jahre 2001 – als Resultat des SAP, der erst ein Jahr vorher auf dem Gipfel in Zagreb ins Leben gerufen wurde.

Kroatien hat in der Zeit nach dem Tod Tuđmans im Dezember 1999 und dem Regierungswechsel von der konservativen, nationalistischen HDZ (Kroatische Demokratische Gemeinschaft) zur Koalition der sechs Parteien unter Führung der Sozialdemokraten unter Ministerpräsident Ivica Račan alle Kräfte daran gesetzt, „die verlorene Zeit“ und Chancen während der internationalen Isolierung Kroatiens von 1995 – 2000 nachzuholen.

Die EU nutzte die Gelegenheit und kam Kroatien entgegen in seinen Bestrebungen, den Politikkurs zu wechseln. Kroatien wurde im Februar 2000⁹⁵ in den SAP aufgenommen. Die Teilnahme Kroatiens im SAP war eine Art Anerkennung, dass das Land auf dem richtigen politischen Weg ist, aber auch eine Verpflichtung – so Stjepan Mesić – diesen Weg weiterzugehen⁹⁶

⁹⁴ Deutscher Bundestag, Gesetz zu dem Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen vom 29. Oktober 2001 zwischen den Europäischen Gemeinschaften und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Republik Kroatien andererseits.

⁹⁵ Bundesrat 2000, S.5.

⁹⁶ Rede von Stjepan Mesić, 24.11.2001, EU-Gipfel, (<http://www.stjepanmesic.hr/hr/arhivagovori/24112000-zagreb-hrvatska-zagreba%C4%8Dki-summit>), 23.04.2015.

4.4.1 Beitrittsgesuch und Ernennung zum Beitrittskandidaten

Kroatien änderte rasch den politischen Kurs in Richtung Europa. Nachdem das SAA 2001 unterschrieben wurde, stellte Kroatien schon im Februar 2003 den Antrag auf EU-Beitritt. Dieser wurde wiederum im April 2004 von der EU-Kommission positiv bewertet und Kroatien erhielt bereits im Juni 2004 den Status als Bewerberland vom Europäischen Rat.⁹⁷ Das Tempo war hoch, was auch damit zu tun hatte, dass die Reformen durch zahlreiche internationale Programme und Projekte unterstützt wurden (Stabilitätspakt und EU-Programme), aber auch eine überparteiliche proeuropäische Orientierung in Kroatien.⁹⁸

Der Fortschritt Kroatiens war jedoch mit einem „aber“ versehen – der Zusammenarbeit mit dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY). Das war die erste Bremse auf dem Weg in die EU, da die Beitrittsverhandlungen statt im März 2005 erst Ende 2005⁹⁹ starten konnten.

Die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Strafgericht für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag dominierte das EU-Aufnahmeverfahren Kroatiens. Nicht nur aus deutscher Sicht war dieser Abschnitt von entscheidender Bedeutung. Der „Fall Gotovina“ führte sogar zu einem Bruch in der Linie Deutschlands bei der Unterstützung Kroatiens und der anderen Länder des westlichen Balkans¹⁰⁰.

Dies bestätigt in mehrfacher Hinsicht die Politik Deutschlands. Die Linie der moralischen Verantwortung in Bezug auf Kriegsverbrechen hatte eine so hohe Bedeutung, dass der Kooperationsunwille ein „No-go“ darstellte. Deutschland stellte sich hinter die Institution ICTY und machte deren Beurteilung der Lage zum Maßstab der eigenen Meinung. Bilateral und multilateral setzte sich die Bundesregierung nachdrücklich dafür ein, dass alle Staaten des ehemaligen Jugoslawien vollständig mit dem ICTY kooperieren. Auch die Arbeit des ICTY in Den Haag unterstützte die Bundesregierung in personeller, politischer und finanzieller Hinsicht.¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. Europäische Kommission, Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit Kroatien heute in Kraft getreten, http://europa.eu/rapid/press-release_IP-05-122_de.htm (18.04.2015).

⁹⁸ Kušić, S.11

⁹⁹ Der (populäre) General Gotovina wurde in Den Haag ausgeliefert. Angeblich hat Kroatien schon im September Hinweise an das IStGH geliefert, wo sich Gotovina befindet.

¹⁰⁰ Vgl. Schwarz, Karl-Peter: Eine Anklägerin richtet über Kroatien. FAZ Nr. 51, 02.03.2005, S. 1

¹⁰¹ Deutscher Bundestag, Unterrichtung durch die Bundesregierung Bericht der Bundesregierung über die Ergebnisse ihrer Bemühungen um die Weiterentwicklung der politischen und ökonomischen Gesamtstrategie für die Balkanstaaten und ganz Südosteuropa, Drucksache 17/1200, 17. Wahlperiode 23. 03. 2010

Der Europäische Rat setzte die Bedingung zur Kooperation knapp und klar im Vertrag zur Europäischen Partnerschaft im Vorfeld der Beitrittsverhandlungen: „Ensure full cooperation with the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia (ICTY)“¹⁰² und betonte in zwei von drei Punkten, wie dringend die Kooperation mit dem Gericht ist:

„15. *Reaffirming its conclusions of June 2004, it urged Croatia to take the necessary steps for full cooperation with ICTY and reiterated that the remaining indictee must be located and transferred to the Hague as soon as possible.*

16. [...] *It requested the Council to agree on that framework with a view to opening the accession negotiations on 17 March 2005 provided that there is full cooperation with ICTY.*“¹⁰³

Die Chefanklägerin Carla del Ponte stand damit im Fokus der Aufmerksamkeit. Sie war der Meinung, dass sowohl der kroatische Staat als auch die katholische Kirche dem ehemaligen General Ante Gotovina Zuflucht und Unterstützung gewährte¹⁰⁴. Sie warf der kroatischen Regierung Täuschungsmanöver vor und drängte die EU mit Nachdruck zu einer Verschiebung der Eröffnung von Beitrittsverhandlungen. Der kroatische Präsident Mesić betonte, dass er eng mit dem Tribunal zusammenarbeite: „Wir sind in 626 Fällen von Den Haag zur Zusammenarbeit aufgefordert worden und das haben wir in 625 Fällen auch getan“¹⁰⁵. Am 3. Oktober erklärte Del Ponte dann die volle Kooperation Kroatiens, so dass die Beitrittsverhandlungen am 4. Oktober starten konnten.

In Kroatien führte diese Verknüpfung des EU-Beitritts mit der Zusammenarbeit und „Kriminalisierung des Vaterländischen Krieges“ zu rapidem Bruch der EU-Begeisterung. Die Gründe, warum die Kooperation mit Den Haag so problematisch war, bringt Boris Rašeta auf den Punkt: „Die Kroaten können dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag kaum verzeihen, dass ein Großteil der ‚Kriegshelden‘, die von 1991 bis 1995 für die ‚nationale Souveränität‘ gekämpft hätten, jetzt als Kriegsverbrecher gelten und bestraft werden.“¹⁰⁶ Die Motivation war durch die

¹⁰² European Council, Council decision on the principles, priorities and conditions contained in the European Partnership with Croatia, 13.04.2004. (2004/648/EC)

¹⁰³ European Council Brussels, 16/17 December 2004. Presidency conclusions. 1.02.2005. S. 4.

¹⁰⁴ Gotovina wurde im Zusammenhang mit der Militäraktion Oluja wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt

¹⁰⁵ In: O.A: Brüssel: „Kroatien muss Kriegsverbrecher ausliefern“. Die Zeit, Nr. 10/2005. 09.03.2005.

¹⁰⁶ Rašeta, Boris: Europa ist ein magisches Wort, Das Parlament Nr. 30-31, 2010. S. 2

langwierigen Schritte hin zur EU gebrochen und ging einher mit einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage und damit, dass Hoffnungen nicht erfüllt wurden.¹⁰⁷

Die strikte Konditionalität auf dem Weg zu der EU-Mitgliedschaft war für Deutschland sehr wichtig. Es ging nicht nur um die volle Umsetzung der Reformen, sondern auch darum, die Unterstützung der Öffentlichkeit für die EU in den Zeiten der „Europamüdigkeit“ und der negativen Einstellung der Öffentlichkeit gegenüber weiteren Erweiterungen der EU zurückzugewinnen¹⁰⁸.

Die Verschiebung der Beitrittsverhandlungen wird als eine Entmutigung gesehen. Die SPD-Fraktion beeilte sich daher klarzustellen: „Die Tür für Kroatien bleibt offen“¹⁰⁹ Allerdings müsse die Kooperation mit Den Haag wie vereinbart stattfinden.

In den deutschen Medien gab es vereinzelt kritische Stimmen, die auf die Konsequenzen hinwiesen. Die taz kommentierte unter der Überschrift „Gefährlicher Sinneswandel“, dass die EU auf dem Wege sei, „auf dem Balkan ein zweites Mal zu versagen“. Kroatien und auch die anderen Balkanländer seien auf einem guten Weg und hätten erhebliche Reformanstrengungen gezeigt.¹¹⁰

Auch die Bundesregierung bestätigte dies indirekt während einer Anfrage im Bundestag. Die CDU/CSU wollte wissen, ob die Bundesregierung weiterhin „ohne Wenn und Aber“ hinter dem Beitritt stehe. Staatssekretär Jürgen Chrobog antwortete auf EU-Linie mit dem Verweis auf das Problem der Kooperation mit Den Haag. „In dieser Hinsicht gibt es neue, konkrete Erkenntnisse, dass die kroatische Regierung bis heute noch nicht alle ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausgeschöpft hat.“¹¹¹

Bei den Äußerungen wird klar, dass die Parteien und die Bundesregierung durchaus weiterhin voll die Erweiterungslinie unterstützten. Die Frage der Aufarbeitung von Kriegsverbrechen überwog jedoch als höheres Ziel, bei dem keinerlei Abstriche gemacht werden konnten.

Die Frage erhob sich, ob denn tatsächlich die kroatische Regierung in der Lage sei, die Auslieferung zu erreichen und wie es denn um die Funktionsfähigkeit des kroatischen Staates bestellt sei, wenn die Regierung die staatlichen Dienste nicht effektiv kontrollieren könne. Es stand also die Vermutung im Raum, dass der Regierung

¹⁰⁷ Kaps, Carola: Die Ungewißheit des EU Beitritts lähmt das Land. FAZ, 05.09.2005, Nr. 206

¹⁰⁸ Sokolowska, S. 5.

¹⁰⁹ SPD Bundestagsfraktion: Die Tür für Kroatien bleibt offen.

http://www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?r=183702&aktion=jour_pm

¹¹⁰ Rathfelder, Erich: Gefährlicher Sinneswandel, taz, 07.05.2005.

¹¹¹ Bundesregierung, 15. Wahlperiode, Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 14. März 2005 eingegangenen Antworten der, Drucksache 15/5167, S.3

untergeordnete Behörden für den „Schutz“ Gotovinas verantwortlich seien¹¹². Auf die Kritik, dass die ganze Konditionalität nur auf die Zusammenarbeit mit dem ICTY reduziert wurde, betonte die EU, „es geht auch um die Beachtung von rechtsstaatlichen Standards.“¹¹³

4.4.2 Beitrittsverhandlungen: Verzögerungen, Hindernisse

Diverse Blockaden erschwerten und verzögerten den Weg Kroatiens in die EU: die Zusammenarbeit mit dem ICTY (wie schon oben erwähnt), das Veto von Slowenien im Grenzstreit (Dezember 2008 - September 2009) und die andauernde Eurokrise, die selbst Kroatien an den Rand einer Absage des Beitritts brachten.

Die Eröffnung der Beitrittsverhandlungen für Kroatien war von der EU für März 2005 festgelegt, durch die unzureichende Kooperation mit dem internationalen Strafgerichtshof in Den Haag dann jedoch auf Ende 2005 verschoben.

Die kroatische Regierung nutzte die Warteschleife von März bis Oktober 2005, um sich auf die zu erwartenden Beitrittsverhandlungen vorzubereiten. So wurden in dieser Zeit drei Kapitel in unterschiedlichen Arbeitsgruppen formuliert und in ein gesetzliches Rahmenwerk implementiert. Es muss jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die EU kontinuierlich bemüht war, den Weg zum Beitritt Kroatiens weiter zu ebnen und finanziell zu unterstützen. Die Feststellung ist auch für die Zeit vor dem Beitritt gültig. „Dazu wurden Finanzmittel aus den EU-Programmen PHARE und ISPA in Anspruch genommen, zumal am 1. Februar 2005 das SAA mit der EU in Kraft trat. Ab 2007 wurden diese Programme dann durch das Instrument für Heranführungshilfe (IPA) ersetzt.“¹¹⁴

Nachdem die Zusammenarbeit mit dem ICTY positiv bewertet wurde und dieses Hindernis aus dem Weg geräumt war, gingen die Beitrittsverhandlungen zügig voran. Die EU-Kommission bewertete Kroatien positiv in ihrem Fortschrittsbericht Ende 2008 und rechnete mit dem „technischen Abschluss der Verhandlungen“ 2009. Das Veto Sloweniens verzögerte den Beitritt Kroatiens dann um weitere 10 Monate, weil beide Länder wegen der Festlegung der Grenzen der Hoheitsgewässer im Streit lagen. Erst nach einer Einigung im September 2009, den Grenzstreit einem internationalen Gericht

¹¹² Vgl. Schwarz, Karl-Peter: a.a.O. S. 3

¹¹³ Richter, Solveig, Zielkonflikte der EU-Erweiterungspolitik? Kroatien und Makedonien zwischen Stabilität und Demokratie, SWP Studie, Berlin, Juli 2009, S. 13.

¹¹⁴ Kušić, S. 3

zu übergeben, wurde die Blockade aufgehoben. Das wurde von Deutschland begrüßt und Bundesaußenminister Westerwelle nannte es ein „Modell [...] für die anderen Länder wie Serbien und Kosovo, wie man die Konflikte lösen kann.“¹¹⁵

Auch wenn es kein Veto Sloweniens gegeben hätte, wäre Kroatiens Beitritt im Jahre 2009 in Frage gestellt gewesen, weil die Einigung der EU-Länder schleppend voranging. Seitdem Franzosen und Niederländer sich 2005 in Referenden gegen den europäischen Verfassungsvertrag ausgesprochen hatten, „ wurde das auch als Ablehnung neuer EU-Erweiterungsrunden verstanden. Damals war vor allem Paris auf eine Entschleunigung des Annäherungsprozesses bedacht, weil Deutschland, Frankreich und die Niederlande am Junktum von Ende 2006 festhielten, „dass es keine weiteren Beitritte geben wird, solange der Lissaboner Vertrag nicht unter Dach und Fach ist“¹¹⁶. Die Gegenstimmen sagten, dass das Beharren auf dem Junktum ein schlechtes Signal an die WBL sei, da man trotz der umgesetzten Reformen die EU-Mitgliedschaft nicht erreichen könne. Der Verfassungsvertrag von Lissabon wurde im Jahre 2007 unterzeichnet und trat am 1.12.2009 in Kraft. Kroatien dürfe in die EU, wenn alle Kriterien erfüllt seien. Die Bundesregierung 2009 setzte auf Konsolidierung der EU und betonte die Wichtigkeit der Aufnahme- und Handlungsfähigkeit, was bedeutete, dass keine zusätzlichen Erweiterungen möglich waren. Kroatien sollte eine Ausnahme dieser Regel bleiben.¹¹⁷

Eine weitere Verzögerung des bereits von der EU 2011 festgelegten Beitrittstermins gab es wegen der Verschuldungs- und Finanzkrise. Die EU wollte auf jeden Fall verhindern, ein weiteres Desaster wie das von Griechenland schultern zu müssen. Bereits 2010 gab es Stellungnahmen aus Brüssel, die eine Verschiebung des Beitritts forderten. „Während sich EU-Regionalkommissar Johannes Hahn bei dieser Frage zunächst nicht festlegen lassen wollte, wurde Hannes Swoboda, der damalige Kroatien- Berichterstatter der EU, deutlicher, als er offiziell die Verschiebung des EU-Beitritts auf 2013 bekannt gab. Später ergänzte er, Kroatien solle alles daran setzen, den Eindruck zu vermeiden, es sei ein wirtschaftlich angeschlagenes Land mit ungeordneten Finanzen und könne die Gefahr eines ‚zweiten Griechenlands‘ bergen.“

¹¹⁵ Auswärtiges Amt, Interview: Guido Westerwelle im Deutschlandfunk zu seiner Balkan-Reise <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Interviews/2010/100826-BM-D-Funk.html> am 23.04.2015

¹¹⁶ Müller-Brandeck, Gisela et al, Deutsche Europapolitik: Von Adenauer bis Merkel, Verlag, 2010, S. 303-304

¹¹⁷ Vgl. Ibidem.

Dies war durchaus im Sinne der deutschen Politik, da sich in mehreren Medien kritische Stimmen zu Wort meldeten. Auf der anderen Seite war klar, dass es bei Kroatien nicht zu einem „nächsten Griechenland“ kommen würde.

Die 2007 dennoch erfolgte Aufnahme Bulgariens und Rumäniens mit ihren ungelösten Schwierigkeiten im Justizwesen, bei der Bekämpfung der Korruption und der organisierten Kriminalität verbesserte die Stimmung nicht.¹¹⁸

Voraussetzung für die endgültige Aufnahme Kroatiens war die Ratifizierung des Vertrages durch die EU, alle 27 Mitgliedsländer und Kroatien selbst. Der Rat stimmte am 5. Dezember einstimmig, das Europäische Parlament am 1. Dezember 2011 mit großer Mehrheit (564 zu 38 Stimmen, bei 32 Enthaltungen)¹¹⁹ der Aufnahme Kroatiens zu. Speziell deutsche Abgeordnetenstimmen zeigen nochmals deutlich, wie kritisch die Erweiterung gesehen wurde. „Gegenwärtig befindet sich die EU durch die aktuelle Schuldenkrise in der größten Bewährungsprobe seit ihrer Gründung. Jetzt muss Konsolidierung vor Erweiterung stehen, um das Projekt ‚Europa‘ zu erhalten. Ein ‚Nein‘ zum jetzigen Zeitpunkt ist nicht gegen das kroatische Volk und die Bemühungen großer Teile der Bevölkerung gerichtet, sondern für die Stabilität der Union. Aus diesen Gründen habe ich gegen den Beitritt Kroatiens gestimmt.“¹²⁰ Andreas Schwab machte einen anderen Punkt deutlich: „Der Beitritt Kroatiens [...] zeigt, dass die Europäische Union nach wie vor eine starke Gemeinschaft ist, die über Attraktivität verfügt. Das Abstimmungsergebnis zeigt auch, dass Kroatien, das in den vergangenen Jahren die strengsten Auflagen bekommen hat, diese ganz weitgehend erfüllt hat.“¹²¹

4.5 Die innenpolitische Diskussion in Deutschland zum EU-Beitritt Kroatiens

Innerhalb Deutschlands spielten in dieser Zeit fast ausschließlich die politischen Akteure eine Rolle. In der Öffentlichkeit fand – im Gegensatz zur Osterweiterung – eine bemerkenswerte Debatte erst unmittelbar vor der Ratifizierung statt. Die Gründe liegen zum einen in der geringen Größe Kroatiens, dem Ausbleiben der prophezeiten negativen

¹¹⁸ Martens, Michael: „Nachruf auf Thessaloniki“. FAZ 19.12.2012, Nr. 296, S. 8.

¹¹⁹ Mitglied Nr. 28: EU-Parlament für Kroatiens Beitritt, EurActiv <http://www.euractiv.de/erweiterung-und-nachbarn/artikel/eu-staat-nr-28-eu-parlament-fr-kroatiens-beitritt-005692> (30.04.2015).

¹²⁰ Hermann Winkler (PPE). Plenardebatte im Europäischen Parlament, 01.12.2011.

¹²¹ Andreas Schwab (PPE). Plenardebatte im Europäischen Parlament, 01.12.2011.

Konsequenzen für die deutsche Bevölkerung aus der Ost-Erweiterung, den historischen Beziehungen zu Kroatien und nicht zuletzt am positiven Image, das Kroatien als wichtiges und beliebtes Reiseziel vieler Deutscher hat.

Drei Zitate aus der meinungsfreudigen Bildzeitung sollen hier die – letztlich geringe und wenig spezifische – Aufmerksamkeit der Deutsche während der Zeit bis zum Beitritt dokumentieren. Aus dem Munde von Helmut Kohl zitierte die Bildzeitung 2011 noch positiv. „Kohl bestärkte die Kroaten, ihren Weg weiter fortzuführen: ‚Lassen Sie sich nicht beirren. Kroatien ist ein tolles Land. Es gehört natürlich nach Europa. Und hier dürfen Sie die Deutschen fest an Ihrer Seite wissen.‘“¹²². Kurze Zeit später, nach der Entscheidung für Kroatien auf dem Gipfel in Brüssel stellte die Bild dann schon die Frage: „Kann die EU Kroatien überhaupt noch verkraften?“ und brachte das Land gleich mit Griechenland in Verbindung „Erst Griechen-Pleite, dann Kroatien-Zuwachs?“. Die Denkrichtung wurden dann vorgegeben: „Ein Hoffnungsträger für die EU ist die ehemalige Jugoslawien-Republik nicht, kein Zugpferd eher ein künftiges Pflegekind.“¹²³. Nach der Entscheidung 2013 im Bundestag titelte die Bildzeitung dann schon: „Kroatien das nächste Milliardengrab“¹²⁴.

Die Schwierigkeiten Europas beginnen nicht erst hier, auf den Beitritt Kroatiens zu wirken. Aber sie werden in dieser Phase offensichtlich, da selbst Politiker beginnen, die Erweiterung der EU auf dem Westbalkan in Frage zu stellen. Selbst Kroatiens Aufnahme wurde kritisiert.

Als Kontext dieser Debatte ist die Eurokrise essentiell. Im Jahr 2012 bringen Jean-Claude Juncker und Angela Merkel die Situation mit Blick auf die EU-Erweiterung auf den Punkt: [Juncker:] „Im Moment habe ich keinen Kopf für die Erweiterung“. Ausführlicher drückte die Bundeskanzlerin denselben Gedanken [...] aus. Nach der „voraussichtlichen“ Aufnahme Kroatiens als 28. EU-Mitglied im Juli 2013 sei mit der Erweiterung erst einmal Schluss [...] und danach wörtlich: ‚Wir werden zum jetzigen Zeitpunkt [...] keine Entscheidung zum Beginn von Beitrittsverhandlungen mit weiteren Ländern treffen. Dafür ist die Zeit nach unserer Auffassung nicht reif.‘ Die Umstände seien inzwischen andere. Bei den Erweiterungskandidaten werde jetzt sorgfältiger als

¹²² O.A.: Kroatiens Präsident bei Altkanzler Kohl. Bild, 22.01.2011.

¹²³ O.A.: Kann die EU Kroatien überhaupt noch verkraften? Bild, 24.06.2011.

¹²⁴ O.A.: Kroatien wird das nächste Milliarden-Grab“, Bild, 23.05.2013.

früher geprüft, „ob diese wirklich den Anforderungen genügen, die die Aufnahme von Verhandlungen mit dem Fernziel einer EU-Mitgliedschaft mit sich bringt“¹²⁵.

Um den Beitritt Kroatiens durchführen zu können, war es notwendig, dass jedes einzelne der 27 EU-Länder den Beitrittsvertrag ratifizierte. Als Beitrittsdatum war der 1.07.2013 vorgesehen. Erstaunlich war, dass die Bundesrepublik Deutschland, die viele Jahre lang den Beitritt Kroatiens gefördert und befürwortet hatte, sehr zögerlich bei der Ratifizierung war. „Die Bundesregierung wollte sich nicht wie zu Beginn der 90er Jahre dem Vorwurf aussetzen, Kroatien besonders zu bevorzugen.“¹²⁶

4.5.1 Das Meinungsbild der Parteien

Die Parteien in Deutschland sind ein entscheidender Teil der politischen Willensbildung im Land. Daher soll im Folgenden kurz ihre Einstellung zum EU-Beitritt Kroatiens umrissen werden. Die grundsätzliche Haltung Deutschlands, den Weg Kroatiens in die EU zu unterstützen, wurde von allen relevanten Parteien mitgetragen. Während es beim Thema „EU-Beitritt der Türkei“, das teilweise gleichzeitig diskutiert wurde, massive Auseinandersetzungen zwischen den Parteien gab, waren die Meinungen zu Kroatien nahezu deckungsgleich und im Wesentlichen lediglich durch die Parteilinien unterschiedlich eingefärbt.

Bereits im Grundsatzprogramm 2007 betont die CDU ihre Verantwortung auch gegenüber dem westlichen Balkan.¹²⁷ In den Wahlprogrammen 2009 und 2013 liegt der Akzent dann deutlich darauf, dass „neue Mitgliedstaaten alle politischen und wirtschaftlichen Beitrittskriterien voll und ganz erfüllen“.¹²⁸ Ähnliche Aussagen enthält das Grundsatzprogramm der Schwesterpartei CSU: „Für die Staaten des westlichen Balkans unterstützen wir die Perspektive einer EU-Vollmitgliedschaft.“¹²⁹

Auch die Programme der FDP enthalten fast gleichlautende Aussagen.

Neben der grundsätzlichen Befürwortung – „Die Erweiterung der Union hat Frieden, Stabilität und Wohlstand geschaffen. Wir setzen uns dafür ein, die Zusagen gegenüber Ländern einzuhalten, die eine Beitrittsperspektive bekommen haben und die

¹²⁵ Martens 2012, S. 8.

¹²⁶ Bundestag ratifiziert Kroatiens EU-Beitritt, DW, <http://www.dw.de/bundestag-ratifiziert-kroatiens-eu-beitritt/a-16819706> (01.05.2015).

¹²⁷ Grundsatzprogramm der CDU, 2007, S. 101.

¹²⁸ Wahlprogramm 2009, 2013, wahlprogramme.de, www.wahlprogramme.de (22.04.2015).

¹²⁹ CSU Grundsatzprogramm, 2007, S. 154.

Kriterien erfüllen.“¹³⁰ - betont die SPD darüber hinaus in ihren Wahlprogrammen sowohl 2009 als auch 2013 den Willen, „[d]ie EU-Erweiterungspolitik [...] als erfolgreiche Friedenspolitik fort[zuf]ühren.“¹³¹

Im Grundsatzprogramm der Grünen 2002 fallen neben der grundsätzlichen Zustimmung („Wir unterstützen auch die Süderweiterung“) die durchaus noch vorsichtigen Formulierungen auf: „... die neuen Mitglieder der Europäischen Union [werden] noch große Anstrengungen unternehmen müssen, um mit der ökonomischen und ökologischen Entwicklung in Westeuropa gleichzuziehen“.¹³² Bei den Grünen taucht im Wahlprogramm 2013 neben den von den anderen Parteien bekannten Formulierungen der Akzent auf, „PartnerInnen [...] [seien] vor allem die Zivilgesellschaft und progressive AkteurInnen, die noch stärker unterstützt werden müssen“.¹³³

Besonders deutlich werden dann noch einmal die Haltungen der Parteien in den Bundestags- und Bundesrats-Debatten im Vorfeld der Ratifizierung.

4.5.2 Debatten im Bundestag und Bundesrat

Innerhalb der Parteien in Deutschland war eine Debatte entbrannt darüber, ob Kroatien reif für den EU-Beitritt sei.

Der Präsident des Bundestages, Norbert Lammert, brachte zum Ausdruck, dass der Konsolidierungsprozess innerhalb der EU größeres Gewicht haben müsse als der Beitritt Kroatiens. "Für die unmittelbar bevorstehende Zukunft halte ich die Europäische Union nicht für erweiterungsfähig. Wir haben so viele dringende Aufgaben in der Konsolidierung der Gemeinschaft zu erledigen"¹³⁴. Außerdem war er der Meinung, dass bereits ausreichend viele Länder in der EU seien. „Lammert forderte eine Konsolidierungsphase: ‚Es wäre zu überlegen, ob nicht auch ein jährlicher Fortschrittsbericht zur inneren Verfassung der EU sinnvoll wäre. Das könnte manchem die Augen dafür öffnen, welche Probleme wir seit Jahren ungelöst mit uns herumschleppen“.¹³⁵

¹³⁰ SPD, Hamburger Programm 2007, S. 30.

¹³¹ Ibidem.

¹³² Grundsatzprogramm BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, 2002, S. 154ff.

¹³³ Wahlprogramm 2013, wahlprogramme.de.

¹³⁴ Gaugele, Jochen/ Malzahn, Claus Christian, Lammert plädiert für EU-Erweiterungsstopp. Welt online, 13.10.12.

¹³⁵ Ibidem.

Lammert stand nicht allein mit dieser Kritik, sondern auch die Abgeordneten Krichbaum und Polenz schlossen sich dieser Meinung an - insbesondere deshalb, weil der letzte EU-Bericht ausweise, dass gewisse Reformen nicht in vollem Umfang durchgeführt worden waren.

Dass der Widerstand im Bundestag anwuchs, belegt folgender Bericht aus der Bundestagsdebatte vom im Oktober 2012: „‘Einen Hoffnungsrabatt darf es nicht geben‘, sagte der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Ruprecht Polenz (CDU). Nur wenn der nächste EU-Kommissionsbericht positiv ausfalle, könne Kroatien am 1. Juli 2013 beitreten. Der SPD-Europapolitiker Michael Roth äußerte sich noch drastischer: ‚Wir müssen an Kroatien ein politisches Exempel statuieren.‘ Das Land habe die von der EU-Kommission festgestellten Mängel, wie etwa zu lange Justizverfahren, zunächst zu beheben: ‚Sonst sollte der Bundestag den Beitrittsvertrag nicht ratifizieren.‘¹³⁶ Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) ist skeptisch: ‚Das Beispiel von Rumänien und Bulgarien zeigt, dass die Erwartung, die Probleme ließen sich leichter nach einem Beitritt zur EU bewältigen, in der Praxis nicht funktioniert. Wir dürfen diesen Fehler nicht ein zweites Mal machen.‘¹³⁷

Der EU-Abgeordnete Friedrich von der SPD setzte dieser Argumentation jedoch entgegen, dass es die moralische Verpflichtung Deutschlands sei, Kroatien bis Mitte 2013 den Beitritt zu ermöglichen. Diese Verpflichtung sah er auch deshalb, weil gerade der EU der Friedensnobelpreis verliehen worden war und der EU-Beitritt Kroatiens der Stabilität auf dem Westbalkan und der Friedenssicherung in Europa diene. "Wer den Beitritt Kroatiens infrage stellt, der spricht der EU die Kraft ab, auch in Zukunft Frieden in Europa zu stiften. Das ist der größtmögliche Fehlschluss aus dem Friedensnobelpreis."¹³⁸

Das Abrücken von dem klaren Kurs, Kroatien aufzunehmen, durch CDU-Politiker kurz vor dem Ende der Debatte, änderte sich jedoch im Beitrittsjahr 2013. Bundestagspräsident Lammert sowie die Abgeordneten Krichbaum und Polenz¹³⁹ erneuerten ihre Bedenken nicht. Es war klar, dass eine tiefere Integration oder

¹³⁶ Im Bundestag wächst der Widerstand gegen eine Aufnahme Kroatiens in die Europäische Union, Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/die-skepsis-gegen-einen-eu-beitritt-kroatiens-waechst-a-862436.html> 21.10.2012 (01.05.1015).

¹³⁷ Gaugele et al. a.a.O.

¹³⁸ Bewältigung der Schuldenkrise: Lammert will EU-Erweiterung auf Eis legen, Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/lammert-plaediert-fuer-vorlaeufigen-stopp-der-eu-erweiterung-a-861114.html> (16.02.2015.)

Konsolidierung weiterhin wichtig ist, aber ebenso stand die Gefahr im Raum, alle Anstrengungen auf dem Balkan zu verlieren.

Letztlich blieb die CDU insgesamt ein wenig skeptisch, ob Kroatien denn tatsächlich auf EU-Kurs bleiben würde. Die CDU zeigte Sympathie für den Vorschlag, „auch nach erfolgtem Beitritt einen Blick zu werfen darauf, dass Reformbestrebungen weitergehen, um auszuschließen, dass man sich nach dem erfolgreichen Beitritt in eine andere Richtung bewegt.“¹⁴⁰ Die CDU war außerdem der Meinung, dass die Aufarbeitung der Kriegsverbrechen in Den Haag weiterverfolgt werden sollte¹⁴¹. Die Politiker waren sich darüber im Klaren, dass es in der kroatischen Gesellschaft, besonders im nationalistischen Lager, Tendenzen gab, führende Persönlichkeiten, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hatten, vor der internationalen Gerichtsbarkeit zu schützen. (s. Kapitel 4.4.1).

Die SPD-Vertreter rückten in den Debatten die deutsche Verantwortung für ein friedliches Europa und die Integration des Westbalkans ins Zentrum ihrer Argumentation. Auch nach der Aufnahme Kroatiens seien die Sozialdemokraten für eine Erweiterung der EU und die zusätzliche Aufnahme von anderen Staaten des Westbalkans, um die Friedenssicherung in Europa voranzutreiben. Die Verantwortung Deutschlands und der EU seien bei der Auflösung Jugoslawiens nach Meinung einiger Abgeordneter nicht ausreichend wahrgenommen worden. Dietmar Nietan formulierte: „[Wir] haben bitter versagt bei dem jugoslawischen Bürgerkrieg“¹⁴².

Die SPD plädierte für die sofortige Arbeitnehmer-Freizügigkeit nach dem EU-Beitritt, wurde aber überstimmt. Im Rahmen der Debatte setzte sich die SPD-Fraktion darüber hinaus in einem Antrag für „eine bessere Beteiligung der Zivilgesellschaft an EU-Beitrittsverfahren“¹⁴³ ein

Die FDP war in ihrer Haltung zu gewissen Teilen durch die besondere Aktivität ihres „Übervaters“¹⁴⁴ Hans-Dietrich Genscher geprägt. Entsprechend wurde der Beitritt durch die FDP durchgängig unterstützt. Bei der Debatte um den Beitritt plädierte die

¹³⁹ Dirmoser, Dietmar, Der lange Weg nach Europa: Kroatiens EU-Beitritt, FES, Juli 2013, S. 3.

¹⁴⁰ Thomas Dörflinger (CDU). Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, 220. Sitzung, Berlin, 1.02.2013, S. 7382.

¹⁴¹ Ibidem.

¹⁴² Dietmar Nietan (SPD). Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, 240. Sitzung, Berlin, 16.05.2013, S. 30223.

¹⁴³ Pressemeldung SPD-Fraktion v. 17.05.2013 - <http://www.spdfraktion.de/themen/spd-unterstuetzt-kroatiens-eu-beitritt>

¹⁴⁴ Z.B. http://www.sueddeutsche.de/thema/Hans-Dietrich_Genscher (8.5.2015)

Partei dafür, die letzte Hürde einer abgestuften Arbeitnehmerfreizügigkeit zu beseitigen.¹⁴⁵ Dies stand im Kontrast zur SPD, die eine sofortige vollständige Arbeitnehmer-Freizügigkeit gefordert hatte.

Für die Grünen vertrat Manuel Sarrazin in den Debatten den Standpunkt, dass „der Beitritt Kroatiens ein Beitritt des Verstandes“¹⁴⁶ sei. Für sie war es entscheidend, dass nach der Ratifizierung und dem Beitritt Kroatiens die Zivilgesellschaft in Kroatien gestärkt wird, ebenso die Toleranz und Kooperation mit den Nachbarländern.

Die grüne Europapolitikerin Marieluise Beck fasste die Haltung der Grünen zusammen: „Kroatien hat während der Beitrittsverhandlungen enorme Fortschritte gemacht und sich zu einem modernen und demokratischen Staat entwickelt. Ursache ist nicht zuletzt, dass die EU aus den vorangegangenen Erweiterungsrounden gelernt hat. Bei Kroatien schenkte man den Bereichen Rechtsstaat, Korruption und organisierte Kriminalität besondere Aufmerksamkeit. Die Verurteilung des ehemaligen Regierungschefs Ivo Sanader wegen Korruption zeugt von einem funktionierenden Rechtsstaat, ohne den Demokratie und Pluralismus nicht möglich ist.“¹⁴⁷ Das Beispiel Kroatiens wecke Hoffnung für die anderen Länder auf dem Westbalkan, sich im Zuge der Beitrittsverhandlungen zu modernisieren und unter dem gemeinsamen Dach der EU dauerhaft Frieden und Stabilität in die Region zu bringen.

Die Partei Die Linke kritisierte, dass im Zuge des Beitrittsprozesses die Privatisierung der Werften so forciert worden war, dass man damit in der Industrie Schaden angerichtet habe. Außerdem seien ganz allgemein Deregulierung, Privatisierung und Abbau sozialer Strukturen und öffentlicher Leistungen im Zuge des Beitrittsprozesses zu bemängeln. Kroatien dürfe nicht nur als Arbeitskräftereservoir betrachtet werden, um marktwirtschaftliche Vorteile zu erzielen. In Bezug auf die Vorgänge in Kroatien kritisierten die Parteienvertreter die Rolle der katholischen Kirche in Schulen, außerdem die Ausgrenzung sozialer Minderheiten, zum Beispiel Homosexueller. Die Linke machte jedoch klar, dass die Grundsatzkritik an der EU-Politik kein Grund dafür sein könnte, den Beitritt Kroatiens abzulehnen.¹⁴⁸

¹⁴⁵ Michael Link (FDP). Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, 220. Sitzung, Berlin, 1.02.2013, S. 7382.

¹⁴⁶ Manuel Sarrazin (Bündnis 90/Die Grünen). Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, 220. Sitzung, Berlin, 1.02.2013, S. 7382.

¹⁴⁷ Marieluise Beck: Beitritt Kroatiens ist ein gutes Signal für Europa. <http://marieluisebeck.de/artikel/15-05-2013/pm-beitritt-kroatiens-ist-ein-gutes-signal-f-r-europa#sthash.iNd7Ukja.dpuf>, 14.04.2015.

¹⁴⁸ Vgl. Deutscher Bundestag – 17. Wahlperiode – 240. Sitzung (S. 30459) und 220. Sitzung (S. 27383)

4.6 Deutsch-kroatische Beziehungen nach dem EU-Beitritt

Obwohl die Ratifizierung des Beitritts am 16.05.2013 einstimmig bei 6 Enthaltungen erfolgte, war die Skepsis bei einigen Bundestagsabgeordneten groß. Sie befürchteten, dass die Kontrollmechanismen der EU umgangen oder dass Sanktionen nicht greifen würden. So wurde auch für die Zeit nach dem EU-Beitritt ein Monitoring gefordert, das von allen Parteien unterstützt wurde, um die Problemzonen Justiz und Rechtsstaatlichkeit auch weiterhin genau zu kontrollieren.

An dieser Stelle muss auf das begründete Misstrauen hingewiesen werden, das gegenüber den kroatischen Behörden herrschte, da die Lex Perković drei Tage vor dem Beitritt verabschiedet worden war. Diese sollte Verbrecher vor dem Zugriff durch die Justiz anderer europäischer Staaten schützen und stellte damit einen Bruch europäischen Rechts dar. Perković, der frühere Chef des kroatischen Geheimdienstes, soll nach Erkenntnissen der Generalbundesanwaltschaft 1983 noch zu jugoslawischer Zeit den Mord an einem politisch missliebigen Kroaten in München befohlen und organisiert haben. Perković verfügt als Ex-Geheimdienstchef und ehemaliger Vize-Verteidigungsminister offenbar über Belastungsmaterial zu korrupten Mitgliedern der kroatischen Elite. Der Sohn von Perković war seit Jahren Sicherheitsberater des kroatischen Präsidenten Josipovic. Symbolisch stand dieser Fall für die engen Beziehungen, die ehemalige Politiker aus der kommunistischen Zeit in der aktuellen Politik Kroatiens hatten. So bestand die Gefahr, dass Straftaten aus der Vergangenheit durch die Einflussnahme auf die aktuelle Regierung vertuscht werden.

Die Tatsache, dass Angela Merkel bei den Beitrittsfeierlichkeiten trotz Einladung nicht anwesend war, wird auch dem Fall Perković zugerechnet¹⁴⁹. Eine weitere Kritik an der nicht vollständig umgesetzten Rechtsstaatlichkeit in Kroatien.

Obwohl die Ratifizierung in Deutschland zögerlich beschlossen wurde, war sie eine der letzten Voraussetzungen für den Beitritt Kroatiens zur Europäischen Union. Die Bundesrepublik und ihre Regierung bekannten sich also letztendlich, wenn auch mit Vorbehalten, zu ihrem Konzept der Erweiterung der EU Richtung Osten und zum Westbalkan und stärkten damit den Demokratisierungs- und Friedensprozess in Europa.

Wirtschaftlich hat sich nach dem EU-Beitritt Ernüchterung eingestellt. Die Erwartungen waren hoch, weil „schließlich die Integration in die EU das einzige Weg

für das Land Wohlstand zu erreichen“¹⁵⁰ sei. Da die effiziente Verwaltung als auch ein funktionierender rechtlicher Rahmen in Kroatien noch immer nicht geschaffen sind, bleibt Kroatien für die ausländischen Investoren unzuverlässig. Daher sind die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland nicht optimal und die ausländischen Firmen müssen sich durch das komplizierte Steuersystem in Kroatien arbeiten und sie stehen oft in Konkurrenz zum Staat, da noch immer viele Firmen in Kroatien nicht privatisiert sind.¹⁵¹

Kroatien tut sich schwer zudem mit der Nutzung von EU-Strukturhilfen, da das neue Mitgliedsland sich administrativ nicht darauf vorbereitet hat, die Mittel aus den EU-Fonds auch abrufen zu können. Die kroatische Zeitung „Večernji list“ schrieb „Wenn wir so weitermachen, werden wir der erste Staat sein, der sein erstes Jahr der EU-Mitgliedschaft als Nettozahler beendet statt als Nettoempfänger des gemeinsamen europäischen Haushalts.“¹⁵²

Diese Hürde kann weitere große Probleme bedeuten, sind doch für Kroatien als neues EU-Mitglied für den Zeitraum 2014 – 2020 rund 11 Mrd. Euro an Strukturhilfen vorgesehen, um Kroatien an den europäischen Binnenmarkt anzupassen. Dabei geht es um Projekte zum Ausbau der Bahn in den paneuropäischen Korridoren, Entwicklung der Häfen. In Zukunft soll Kroatien zum Transitland für Handelsströme aus dem Nahen Osten und Südostasien nach Mittel- und Osteuropa werden¹⁵³.

Die Stabilität der Märkte und der Institutionen in Kroatien wird daher bei jedem Staats- oder Regierungsbesuch betont, wie schon von Merkel beim Treffen mit der kroatischen Ministerpräsidentin Kosor 2011. Merkel betonte das „immense Interesse“ Deutschlands an guten Wirtschaftsbeziehungen mit Kroatien, allerdings müsse dafür in Kroatien der Kampf gegen Korruption und Kriminalität fortgesetzt werden. Wichtig seien transparente Investitionsbedingungen und ein verlässlicher Rechtsrahmen“¹⁵⁴

Es werden verschiedenste Initiativen von Deutschland aus eingeleitet, um die wirtschaftlichen Beziehungen mit Kroatien am Leben zu halten oder zu beleben. Die

¹⁴⁹ Vgl. Kanzlerin sagt Besuch in Kroatien ab, SZ.de, <http://www.sueddeutsche.de/politik/streit-um-auslieferung-ueberschattet-eu-beitritt-merkel-sagt-besuch-in-kroatien-ab-1.1706918> (02.05.2015)

¹⁵⁰ Beziehungen noch nicht optimal, Ost-Ausschuss <http://www.ost-ausschuss.de/kroatien> (13.05.2015).

¹⁵¹ Kroatien, Ost-Ausschuss

¹⁵² Kroatien geht eine Milliarde durch die Lappen, Večernji List, http://www.eurotopics.net/de/home/presseschau/archiv/results/archiv_article/ARTICLE131675-Kroatien-geht-eine-Milliarde-durch-die-Lappen (10.05.2015)

¹⁵³ Deutsch-kroatische Wirtschaftsbeziehungen sind ausbaufähig, GTAI, <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=903844.html> (11.05.2015).

¹⁵⁴ Pressestatements von Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Ministerpräsidentin der Republik Kroatien, Jadranka Kosor

Deutsch-kroatische Industrie-und Handelskammer ist seit 2003 in Kroatien tätig, die inzwischen über 360 Unternehmen Mitglieder zählt.¹⁵⁵

Wenn es um Rat und Tat geht, dann ist Deutschland für Kroatien der erste Ansprechpartner in der EU. So hat sich HDZ im Februar 2015 die Hilfe des ifo Institut aus München geholt, um einen Wirtschaftsprogramm für Kroatien zusammenzustellen. Das Programm für nachhaltigen Wirtschaftswachstum und Beschäftigung Kroatiens¹⁵⁶, um „aus Kroatien ein kleines Bayern zu machen“.

Kroatiens starke Importorientierung ist einer der Gründe, warum das Land seit 2008 in der Rezession steckt und nicht heraus kommt. Während andere osteuropäische Länder von einem wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland profitieren, bleibt die kroatische Wirtschaft außen vor.¹⁵⁷ Die deutschen Importe aus Kroatien stiegen um fast fünf Prozent auf 951 Millionen Euro. Die deutschen Ausfuhren dorthin kletterten sogar um fast ein Zehntel und erreichten 2,2 Milliarden Euro. Deutschland ist hinter Italien Kroatiens zweitwichtigster Handelspartner. Für Deutschland wiederum ist Kroatien vor Serbien der wichtigste Handelspartner auf dem Westbalkan.

Die kroatische Wirtschaft steckt schon seit 2008 in der Rezession und auch 2015 hat auch keine Verbesserung mit sich gebracht. Die hohe Arbeitslosigkeit von 22,1% in 2014¹⁵⁸ in Kroatien, eine schwache Binnennachfrage und politische Ratlosigkeit machen keine gute Hoffnung auf das baldige wirtschaftliche Wohlgehen.

Nach dem schon von Ernüchterungen und Verzögerungen geprägten Weg in die EU steht jetzt eine neue Herausforderung bevor, bei der Deutschland und die EU helfen können, aber das Land selbst im Vordergrund steht. „Der zentrale Teil einer Wachstumsstrategie, neben dem Umbau der Anreizsysteme (was nicht gleichbedeutend mit Sozialabbau ist), ist eine makroökonomische Politik, die auf Vollbeschäftigung in zukunfts- und wettbewerbsfähigen Produktionssektoren abzielt. Mit Großinvestoren ist nicht zu rechnen, und der Tourismus allein wird das Land nicht retten. Insofern ist das

¹⁵⁵ Beziehungen zu Deutschland, Auswärtiges Amt, http://www.auswaertiges-amt.de/sid_916056E219CAAA2D4BD27AAE8400535D/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Kroatien/Bilateral.html (11.05.2015)

¹⁵⁶ Der offizielle Name des Projekt ist: „Kurz- und langfristige Politikerfordernisse, um nachhaltiges Wachstum von Wirtschaft und Beschäftigung in Kroatien zu erzielen“, http://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/research/Projects/Archive/Projects_IIV/2015/proj-iiv-kroatien2015.html

¹⁵⁷ GTAI, a.a.O.

¹⁵⁸ <http://www.poslovni-info.eu/sadrzaj/gospodarstvo-rh/zaposlenost-i-nezaposlenost-u-hrvatskoj-i-eu-%281%29/> (13.05.2015)

Setzen auf Klein- und Mittelindustrie, insbesondere auf eine technologisch hochwertige und exportfähige, eine vernünftige Option, die bislang viel zu zaghaft genutzt wird.“¹⁵⁹

¹⁵⁹ Dirmoser, S. 7.

5 Schlussbetrachtung

Während des gesamten Beitrittsprozesses hat Kroatien neben den sozialen, politischen und ökonomischen Motiven für die Annäherung besondere Beziehungen zu Deutschland empfunden. Deutschland auf der anderen Seite war sicherlich auch geprägt davon, besonders gute Beziehungen auf persönlicher Ebene zu pflegen, aber im Beitrittsprozess selbst war Kroatien ein Land auf dem Westbalkan, das exemplarisch der Friedenssicherung und der Stabilisierung der gesamten Region diene. Deutschland hat die EU-Erweiterung auf dem Balkan vorangetrieben, jedoch ohne besondere Regeln für Kroatien. Das ist ein zentrales Ergebnis dieser Arbeit. Nach den Erfahrungen aus den 1990er Jahren war Deutschland die treibende Kraft im europäischen Verbund, die die Stabilisierung der Länder des Westbalkans vorantrieb und „fit“ für die EU machen wollte. Im Zuge dieses Prozesses kam es jedoch zu Rückschlägen und Verzögerungen, die sowohl von kroatischer als auch von europäischer Seite verursacht waren.

Deutschland jedoch, auch in Absprache mit den europäischen Partnern, bleibt auf dem eingeschlagenen Weg, seine gesetzten Ziele zum Wohl Europas multilateral zu erreichen und dabei auch die eigenen Interessen zu verfolgen und durchzusetzen. Dies kann als Konsequenz aus der Erfahrung nach der Anerkennung Kroatiens 1991 interpretiert werden. Der Einfluss Deutschlands auf die Gestaltung der EU-Politik ist stark und wird wieder multilateral in Zusammenarbeit mit EU- und NATO-Partnern entschieden. Bei der Osterweiterung und bei den Initiativen, die zur EU-Erweiterung um die Westbalkan-Länder führen sollten, arbeitete Deutschland im Verbund und somit effektiver, auch im Sinne der eigenen Interessen. Obwohl Deutschland in beiden Erweiterungsprozessen die Schlüsselrolle gespielt hat, geschieht dies im Kontext der europäischen Politik. Das zeigt die Macht Deutschlands, eigene Interessen durch die EU-Institutionen verwirklichen zu können.

Die Erweiterungspolitik hat für die EU eine hohe Bedeutung. Als Zivilmacht hat diese seit ihrer Gründung das Ziel, den Frieden in Europa nach dem zweiten Weltkrieg zu bewahren, durch Vermittlung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Schutz der Menschenrechte und durch multilaterale Bindung der Länder Europas. Dies stimmt mit den Zielen Deutschlands überein. Deutschland vertritt seit der Wende die EU-Erweiterung stark im Rahmen seiner Außenpolitik, was daran liegt, dass das Land nach

dem Zerfall des Ostblocks an Länder grenzte, die eine unklare Zukunft hatten und sehr anfällig für destabilisierende Tendenzen waren. Deutschland übernahm die Verantwortung und setzte sich aus zuerst sicherheitspolitischen Gründen für diese Länder in der EU ein. Zu diesen Gründen kommt noch die moralische Verantwortung, die aus der Schuld am Zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Teilung Europas resultiert.

Beim Vergleich mit der Westbalkan-Erweiterung kommt hier als Motivation hinzu, dass ein höherer moralischer Druck auf der EU lastete, da durchaus eine Verantwortung für die teilweise gescheiterte Politik der EG/EU in der Region in den 1990er Jahren gesehen wurde. Speziell für Deutschland war es die Erfahrung eines Kriegseinsatzes, die die Motivation zu einer friedenssichernden Lösung erhöhte.

Die Lage in der Mitte Europas bedeutete für Deutschland eine größere Verantwortung bei den Erweiterungen nach 1995. Die EU-Annäherung der MOEL hatte zum Ziel, die Länder in der direkten Nachbarschaft zu stabilisieren und diesen eine Richtung zu geben. Bei der Osterweiterung spielten die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands eine entscheidende Rolle. Die signifikante Vergrößerung des europäischen Markts und neue, billigere Produktionsstandorte klangen verlockend und wurden realisiert.

Auf dem Westbalkan kann auf den ersten Blick nicht über eine signifikante wirtschaftliche Bedeutung gesprochen werden. Die Ökonomien in diesen Ländern sind quasi liberalisiert, aber noch immer ist ein großer Teil in staatlichen Händen und damit in den Händen korrupter politischer Eliten. Hier liegt die Hoffnung eher auf der Zukunft, wenn die Nachwirkungen der Kriegsjahre verarbeitet sind und die Aufholeffekte zu anderen EU-Ländern einsetzen. Dennoch sind die ökonomischen Auswirkungen nicht von der Hand zu weisen, die diese Länder in ihrer Gesamtheit bieten. Hier stimmt die deutsche Außenpolitik mit der der EU überein, die die ökonomische Integration als Mittel zur Friedens-Sicherung sieht.

Es kann für Deutschland festgehalten werden, dass im Vergleich zur Osterweiterung die sicherheitspolitischen und politisch-moralischen Motive höher wiegen und dass die ökonomischen Motive geringer gewichtet sind.

Für die Westbalkanländer kann festgestellt werden, dass die EU mit ihrer Friedensinitiative ein Risiko eingegangen ist. Es ist eine äußerst komplizierte Aufgabe,

die Westbalkan-Länder dauerhaft zu motivieren, die europäischen Werte zu übernehmen. Mit Blick auf Kroatien stellt es sich so dar, dass das Land zu Europa gehören will, aber Probleme damit hat, sich den europäischen Normen und Werten unterzuordnen. Kroatien sieht sich abgehoben vom übrigen Westbalkan und ist erstaunt darüber, wenn es in die Gesamtregion eingeordnet wird, weil es in seinen noch nicht ausreichenden Reformbestrebungen ähnlich handelt wie andere Westbalkan-Staaten. Das mag in der EU und Deutschland manchmal mit Verwunderung aufgenommen worden sein. Wie aber gezeigt wurde, war der Weg in die EU dorthin alles andere als leicht. Die strikte Konditionalität seit der Osterweiterung hat die Messlatte für den Beitritt gravierend angehoben. So dauerte es 12 Jahre, vom Unterzeichnen des SAA im Mai 2001 bis zur Aufnahme Kroatiens in die EU am 1.07.2013 war Kroatien noch hochmotiviert und schnell gestartet, ergaben sich nach einiger Zeit Schwierigkeiten, das ganze Land in dieser Geschwindigkeit mitzunehmen. So musste Kroatien mit ansehen, wie Bulgarien und Rumänien eher in die EU kamen und der kleine Nachbar Slowenien im Norden schon dabei war.

Kroatien ist europäisch orientiert, überwiegend katholisch, historisch von Deutschland und Österreich geprägt. Es wird in diplomatischen Kreisen immer betont, dass die Beziehungen zwischen Kroatien und Deutschland eng und gut sind. Die echten engen Beziehungen sind die langjährigen zwischenmenschlichen Beziehungen. Die immer wieder erwähnten (und in Kroatien sehr beliebten) Millionen von deutschen Touristen, die Kroatien jährlich besuchen, bauten und bauen das positive Image Kroatiens in Deutschland. Kroatien gilt als ein kleines sympathisches Land mit einer wunderschönen Küste, wo man sich in Sommermonaten entspannen kann. Ohne diesen Promoter wäre Kroatien nur auf das Bild eines „kaputten“ Landes auf dem Balkan, mit maroder Wirtschaft, das die deutschen Millionen wie die Griechen schlucken wird, reduziert.

Die Rolle der vielen Gastarbeiter sollte man nicht vergessen, weil sie die sogenannte Brücke zwischen Deutschland und Kroatien bauen, die nicht zu unterschätzen ist.

Das alles stärkt die Verbindung zwischen Deutschland und Kroatien. Es ist festzustellen, dass auf dem gesamten Weg von 2000 bis heute die deutsche Europapolitik gegenüber Kroatien im Einklang steht mit der EU-Politik. Daher ist die Schlussfolgerung dieser Arbeit, dass die deutsche Europapolitik während des

Beitrittsprozesses Kroatiens keine Ausnahme darstellt, sondern eine konsequente Fortschreibung der deutschen Europapolitik, wobei Kroatien immer sowohl von Deutschland als auch von der EU als ein Beispiel bewertet wurden, welchem andere Westbalkan-Staaten folgen sollten.

6 Anhang

6.1 Literatur

6.1.1 Primärquellen:

Archiv des Auswärtigen Amts, Stabilitätspakt für Südosteuropa
(<http://www.bits.de/ac-archive/3ru/on/cfe/Stabilitaetspakt.html>, 26.4.2015)

Bundesrat, Unterrichtung durch Bundesregierung, Bericht der Kommission der Europäischen Gemeinschaft über die Möglichkeit der Aushandlungen eines Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommens mit der Republik Kroatien, KOM(2000) 311 endg.; Ratsdok. 9042/00. 15.06.2000.

Bundesregierung, 15. Wahlperiode, Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 14. März 2005 eingegangenen Antworten der, Drucksache 15/5167.

Bundesregierung, 15. Wahlperiode, Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 14. März 2005 eingegangenen Antworten der, Drucksache 15/5167, S.3.

Bundesregierung, 15. Wahlperiode, Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 14. März 2005 eingegangenen Antworten der, Drucksache 15/5167.

Bundesregierung, Pressestatements von Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Ministerpräsidentin der Republik Kroatien, Jadranka Kosor, in Zagreb 2011.
22.08.2011

(<http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/Mitschrift/Pressekonferenzen/2011/08/2011-08-22-pk-merkel-kosor.html>, 11.05.2015).

CSU Grundsatzprogramm, 2007.

Deutscher Bundestag, „Bericht der Bundesregierung über die Ergebnisse ihrer Bemühungen um die Weiterentwicklung der politischen und ökonomischen Gesamtstrategie für die Balkanstaaten und ganz Südosteuropa für das Jahr 2003“, 15. Wahlperiode, 15/2464, 06.02.2004.

Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Stenografischer Bericht, 220. Sitzung, Berlin, 01.02.2013.

Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Stenografischer Bericht, 240. Sitzung, Berlin, 16.05.2013.

Deutscher Bundestag, Antrag der Fraktion der PDS, Schiffbarmachung der Donau und Wiederaufbau der zerstörten Donaubrücken, Drucksache 14/2388, 14. Wahlperiode 15.12.1999.

Deutscher Bundestag, Antrag der Fraktion der PDS, Schiffbarmachung der Donau und Wiederaufbau der zerstörten Donaubrücken, 14. Wahlperiode, Drucksache 14/2388, 15.12.1999.

Deutscher Bundestag, Antrag der Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Unterstützung des Stabilitätspakts Südosteuropa, Drucksache 14/2569, 14. Wahlperiode, 25.01.2000.

Deutscher Bundestag, Gesetz zu dem Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen vom 29. Oktober 2001 zwischen den Europäischen Gemeinschaften und ihren

Mitgliedstaaten einerseits und der Republik Kroatien andererseits. 16. August 2002. BGBl II 2002, S. 1914.

Deutscher Bundestag, Gesetz zur Anpassung von Rechtsvorschriften des Bundes infolge des Beitritts der Republik Kroatien zur Europäischen Union, 17. Wahlperiode, 240. Sitzung. Berlin, 16.05.2013.

Deutscher Bundestag, Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 5. November 2001 eingegangenen Antworten der Bundesregierung, 14. Wahlperiode, Drucksache 14/7414, 09.11.2001.

Deutscher Bundestag, Unterrichtung durch die Bundesregierung Bericht der Bundesregierung über die Ergebnisse ihrer Bemühungen um die Weiterentwicklung der politischen und ökonomischen Gesamtstrategie für die Balkanstaaten und ganz Südosteuropa, Drucksache 17/1200, 17. Wahlperiode 23. 03. 2010.

EPIO & EC Representation in the UK: Britain and Europe in 10 speeches. Europe House, 2010.

Erklärung des Nobelpreiskomitees 12.10.2012 Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/nobelpreis-fuer-eu-erklaerung-des-komitees-im-wortlaut-a-860952.html> (05.01.2013).

Europäische Kommission, „Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit Kroatien heute in Kraft getreten“, http://europa.eu/rapid/press-release_IP-05-122_de.htm (18.04.2015).

Europäische Kommission, Gipfeltreffen EU - westliche Balkanstaaten, Pressemitteilung, 21.06.2003.

Europäische Kommission, Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit Kroatien heute in Kraft getreten, Pressemitteilung, 01.02.2005.

Europäische Kommission: Gipfeltreffen EU - westliche Balkanstaaten, Presseerklärung C/03/163, 21.06.2003. (http://europa.eu/rapid/press-release_PRES-03-163_en.htm).

Europäisches Parlament, Plenardebatte im Europäischen Parlament, 01.12.2011.

European Council Brussels, 16/17 December 2004. Presidency conclusions. 1.02.2005.

European Council, Council decision on the principles, priorities and conditions contained in the European Partnership with Croatia, 13.04.2004. (2004/648/EC).

Grundsatzprogramm BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, 2002.

Grundsatzprogramm der CDU, 2007.

Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bonn, 20.10.1998.

Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bonn, 20. Oktober 1998.

Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD, Gemeinsam für Deutschland. Mit Mut und Menschlichkeit. 11.11.2005.

Mesić, Stjepan, Rede beim EU-Gipfel in Zagreb, 24.11.2000 (<http://www.stjepanmesic.hr/hr/arhiva-govori/24112000-zagreb-hrvatska-zagreba%C4%8Dki-summit-23.04.2015>).

Pressemeldung SPD-Fraktion vom 17.05.2013, SPD Fraktion,
<http://www.spdfraktion.de/themen/spd-unterstuetzt-kroatiens-eu-beitritt> (02.05.2015).

Pressestatements von Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Ministerpräsidentin der Republik Kroatien, Jadranka Kosor, in Zagreb 2011, Bundesregierung
<http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/Mitschrift/Pressekonferenzen/2011/08/2011-08-22-pk-merkel-kosor.html> (11.05.2015).

SPD Bundestagsfraktion: Die Tür für Kroatien bleibt offen,
http://www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?r=183702&aktion=jour_pm (13.04.2015).

SPD, Hamburger Programm 2007.

6.1.2 Sekundärliteratur:

Monographien und Sammelbände:

Baumann, Rainer: „Multilateralismus: Die Wandung eines vermeintlichen Kontinuitätselements der deutschen Außenpolitik.“ In Jäger, Thomas et al (Hrsg.): Deutsche Außenpolitik. VS Verlag, Wiesbaden, 2011.

Becker, Peter, Die deutsche Europapolitik und die Osterweiterung der Europäischen Union (Baden-Baden: Nomos, 2011).

Bockenförde, Stephan (Hrsg.), Chnacen der deutschen Außenpolitik, (Dresden: Verlag der Wissenschaften, 2005).

Calic, Marie-Janine, „Ex-Jugoslawien“, in Handbuch zur deutschen Außenpolitik, Siegmund Schmidt et al (Wiesbaden: VS Verlag, 2007).

Calic, Marie-Janine, Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess auf dem Prüfstand, SWP Studie, Berlin, September 2004.

Dirmoser, Dietmar, Der lange Weg nach Europa: Kroatiens EU-Beitritt, FES, Berlin, Juli 2013.

Fischer, Joschka, Die rot-grünen Jahre: Deutsche Außenpolitik – vom Kosovo bis zum 11. September (Köln: Kiepenheuer & Witsch 2007).

Frank, Cornelia, „Comparing Germany’s and Poland’s ESDPs“, in Harnisch, Sebastian et al., Role Theory in International Relations, (London and New York: Routledge, 2011)

Grünhage, Jan, Entscheidungsprozesse in der Europapolitik Deutschlands, (Baden-Baden: Nomos, 2007).

Harnisch, Sebastian et al., Role Theory in International Relations, (London and New York: Routledge, 2011).

Hellmann, Gunther: Deutsche Außenpolitik: Eine Einführung, (Wiesbaden: VS Verlag 2006).

Hoffmann, Nils, Renaissance der Geopolitik? Die deutsche Sicherheitspolitik nach dem Kalten Krieg, (Wiesbaden: VS Verlag, 2012).

Jäger, Thomas et al (Hrsg.): Deutsche Außenpolitik.(Wiesbaden: VS Verlag, 2011).

- Mauß, Hans W., „Deutschland als Zivilmacht“, in Handbuch zur deutschen Außenpolitik, Siegmund Schmidt et al (Wiesbaden: VS Verlag, 2007), S. 73-84.
- Mayring, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. (Weinheim: Beltz, 2005).
- Melčić, Dunja (Hrsg.), Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, (Wiesbaden: Springer Fachmedien 1999).
- Müller-Brandeck, Gisela et al, Deutsche Europapolitik: Von Adenauer bis Merkel, (Wiesbaden: VS Verlag, 2010).
- Richter, Solveig, Zielkonflikte der EU-Erweiterungspolitik? Kroatien und Makedonien zwischen Stabilität und Demokratie, SWP Studie, Berlin, Juli 2009.
- Risse, Thomas, „Deutsche Identität und Außenpolitik“, in Handbuch zur deutschen Außenpolitik, Schmidt S., Hellmann G., Reinhard W. (Hrsg.), Verlag, 2007.
- Schmidt Siegmund et al (Hrsg.), Handbuch zur deutschen Außenpolitik (Wiesbaden: VS Verlag, 2007).
- Vetter, Matthias, „Der Jugoslawien-Krieg“, in Melčić, Dunja (Hrsg.), Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, (Wiesbaden: Springer Fachmedien 1999).
- Vetter, Matthias, „Vom Kosovo zum Kosovo: Chronik von Krise und Krieg 1986–1999“ in Dunja Melčić, Der Jugoslawien-Krieg Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen (Wiesbaden: VS Verlag, 1999).
- Weidenfeld, Werner/Wessels, Wolfgang (Hrsg.), Europa von A bis Z, (Baden-Baden: Nomos 2007).

Zeitschriftenartikel

- Calic, Marie-Janine, Der Stabilitätspakt für Südosteuropa, (APuZ, B13-14/2001) (<http://www.bpb.de/apuz/26356/der-stabilitaetspakt-fuer-suedosteuropa?p=all>, 22.4.2015).
- Drakulić, Slavenka: Toleriere deinen Nächsten. IP, Januar/Februar 2001.
- Jović, Dejan, Croatia after Tudjman: the ICTY and issues of transitional justice in War crimes, conditionality and EU integration in the Western Balkans, Institute for Security Studies, European Union, Nr. 116, June, 2009 (<http://www.iss.europa.eu/uploads/media/cp116.pdf>, 20.03.2015).
- Kušić, Siniša, Kroatiens Weg in die EU, APuZ, 17/2013. (<http://www.bpb.de/apuz/158164/kroatiens-weg-in-die-eu?p=all>).
- Lippert, Barbara, Von Kopenhagen bis Kopenhagen: Eine erste Bilanz der EU-Erweiterungspolitik, APuZ 1-2/2003. (<http://www.bpb.de/apuz/27871/von-kopenhagen-bis-kopenhagen-eine-erste-bilanz-der-eu-erweiterungspolitik?p=all>).
- Rašeta, Boris: Europa ist ein magisches Wort, Das Parlament Nr. 30-31, 2010.
- Schäfer Michael, Zum 50-jährigen Bestehen der Südosteuropa-Gesellschaft. Neue Herausforderungen für die deutsche Außenpolitik in Südosteuropa*, SÜDOSTEUROPA Mitteilungen 02/2002.
- Sokolowska, Patrycja, Germany's Foreign Policy in the Western Balkans under

Chancellor Merkel's Leadership: Current Situation and Prospects, (Warsaw: Polish Institute of International Affairs, 2/2013).

Subotić, Jelena, Europe is state of Mind: Identity and Europeanization in the Balkans, (International Studies Quarterly, 2011).

Töglhofer, Theresia, Vom Westlichen Balkan zum „restlichen Balkan“, DGAP, September 2013, Nr. 8.

Wittkowsky, Andreas/Wittkamp, Ulrich: Pioneering the Comprehensive Approach: How Germany's Partners Do It , ZIF Policy Briefing January 2013.

Zeitungsartikel

„Kroatien geht eine Milliarde durch die Lappen“, Večernji List, http://www.eurotopics.net/de/home/presseschau/archiv/results/archiv_article/ARTICLE_131675-Kroatien-geht-eine-Milliarde-durch-die-Lappen (10.05.2015).

Flottau, Renate: „Nicht im Konvoi nach Europa“, Interview mit dem kroatischen Präsidenten Stjepan Mesić, Der Spiegel, 6/2001 05.02.2001 (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-18424052.html>, 12.01.2015).

Kaps, Carola: „Die EU-Mitgliedschaft steht noch auf der Kippe“, FAZ, 06.12.2004, Nr. 285. S. 12.

Kaps, Carola: „Die Ungewißheit des EU Beitritts lähmt das Land“, FAZ, 05.09.2005, Nr. 206.

Ladurner, Ulrich, von Daniels, Justus, „Ungewollte Europäer“, Die Zeit, 16.03.2013 (<http://www.zeit.de/2013/21/Kroatien-EU> am 23.3.2015).

Leithäuser, Johannes: „Ein Beitritt 2007 oder 2008 wäre möglich - Fragen an den kroatischen Ministerpräsidenten Ivo Sanader“, FAZ, 12.03.2004, Nr. 61. S. 6.

Martens, Michael, Oder es wird zerfallen, FAZ, 15.2.2012. (<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/anererkennung-sloweniens-und-kroatiens-vor-20-jahren-oder-es-wird-zerfallen-11602228.html> am 04.05.2015).

Martens, Michael: „Nachruf auf Thessaloniki“, FAZ 19.12.2012, Nr. 296, S. 8

O. A.: „Kann die EU Kroatien überhaupt noch verkraften?“, Bild, 24.06.2011.

O. A.: „Kroatien wird das nächste Milliarden-Grab“, Bild, 23.05.2013.

O. A.: „Kroatiens Präsident bei Altkanzler Kohl“, Bild, 22.01.2011.

O. A.: „Brüssel: Kroatien muss Kriegsverbrecher ausliefern“, Die Zeit, Nr. 10/2005. 09.03.2005.

Rathfelder, Erich: „Gefährlicher Sinneswandel“, taz, 07.05.2005. (<http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2005/05/07/a0185>).

Schwarz, Karl-Peter: „Eine Anklägerin richtet über Kroatien“, FAZ Nr. 51, 02.03.2005.

Internetquellen

- „Zaposlenost i nezaposlenost u RH od 2005.-2014.“, Poslovni info, <http://www.poslovni-info.eu/sadrzaj/gospodarstvo-rh/zaposlenost-i-nezaposlenost-u-hrvatskoj-i-eu-%281%29/> (13.05.2015)
- „Bewältigung der Schuldenkrise: Lammert will EU-Erweiterung auf Eis legen“, Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/lammert-plaediert-fuer-vorlaeufigen-stopp-der-eu-erweiterung-a-861114.html> (16.02.2015).
- „Beziehungen och nicht optimal“, Ost-Ausschuss, <http://ost-ausschuss.de/node/697> (13.05.2015).
- „Beziehungen zu Deutschland“, Auswärtiges Amt, http://www.auswaertiges-amt.de/sid_916056E219CAAA2D4BD27AAE8400535D/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Kroatien/Bilateral.html (11.05.2015)
- „Bundestag ratifiziert Kroatiens EU-Beitritt“, DW, <http://www.dw.de/bundestag-ratifiziert-kroatiens-eu-beitritt/a-16819706> (01.05.2015).
- „DAAD-Sonderprogramm "Akademischer Neuaufbau Südosteuropa““ <https://www.daad.de/hochschulen/programme-regional/osteuropa/de/12800-stabilitaetspakt-suedosteuropa/> (09.05.2015).
- „Deutsch-kroatische Wirtschaftsbeziehungen sind ausbaufähig“, GTAI, <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=903844.html> (11.05.2015)
- „Ein Geschichtsträchtiges Urteil“, Bundesministerium der Verteidigung, http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/lut/p/c4/DcwxDsMgDEbhs_QCeO-WW6RdECSG_Ap1IttQqacvesO3PXrTTNJATY5LUqOVXhue-RvyZ9Rg2A7Wg-F2Xw2OMzDEkv9i6axxZ4lFwdPQ1Rkt5i4722AtyaxLtco6L073uTz-dYP0ig!!/ (8.5.2015).
- „Gesetz zu dem Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen vom 29. Oktober 2001(...) - Inhalt“, Deutscher Bundestag, <http://dip.bundestag.de/extrakt/14/019/14019937.html> (29.04.2015).
- „Hans-Dietrich Genscher“, Sueddeutsche online, http://www.sueddeutsche.de/thema/Hans-Dietrich_Genscher (8.5.2015) .
- „Im Bundestag wächst der Widerstand gegen eine Aufnahme Kroatiens in die Europäische Union“, Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/die-skepsis-gegen-einen-eu-beitritt-kroatiens-waechst-a-862436.html>, 21.10.2012 (01.05.1015).
- „Kanzlerin sagt Besuch in Kroatien ab“, SZ.de, <http://www.sueddeutsche.de/politik/streit-um-auslieferung-ueberschattet-eu-beitritt-merkel-sagt-besuch-in-kroatien-ab-1.1706918> (02.05.2015).
- „Kanzlerin sagt Besuch in Kroatien ab“, SZ.de, <http://www.sueddeutsche.de/politik/streit-um-auslieferung-ueberschattet-eu-beitritt-merkel-sagt-besuch-in-kroatien-ab-1.1706918> (02.05.2015).
- „Kopenhagener Kriterien“, Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/177096/kopenhagener-kriterien> (10.02.1015).
- „Kroatien“, Ost-Ausschuss, <http://www.ost-ausschuss.de/kroatien> (13.05.2015).
- „Mitglied Nr. 28: EU-Parlament für Kroatiens Beitritt“, EurActiv, <http://www.euractiv.de/erweiterung-und-nachbarn/artikel/eu-staat-nr-28-eu-parlament->

fr-kroatiens-beitritt-005692 (30.04.2015).

„Stabilitätspakt für Südosteuropa“, Internet Seite des Auswärtigen Amts, <http://www.bits.de/ac-archive/3ru/on/cfe/Stabilitaetspakt>. (26.4.2015).

„Wahlprogramme 2009, 2013“. <http://www.wahlprogramme.de> (02.05.2015)

„Westbalkan: Beitritts-Regatta in der Flaute“, EurAktiv, <http://www.euractiv.de/erweiterung-und-nachbarn/analysen/westbalkan-beitritts-regatta-in-der-flaute-006166> (29.04.2015).

Beck, Marieluise, „Beitritt Kroatiens ist ein gutes Signal für Europa“, <http://marieluisebeck.de/artikel/15-05-2013/pm-beitritt-kroatiens-ist-ein-gutes-signal-f-r-europa#sthash.iNd7Ukja.dpuf> (14.04.2015).

Gaugele, Jochen/ Malzahn, Claus Christian, „Lammert plädiert für EU-Erweiterungsstopp“, Welt online <http://www.welt.de/politik/deutschland/article109808977/Lammert-plaediert-fuer-EU-Erweiterungsstopp.html> (21.04.2015).

Interview: Guido Westerwelle im Deutschlandfunk zu seiner Balkan-Reise, Auswärtiges Amt, <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Interviews/2010/100826-BM-D-Funk.html> (23.04.2015)

Westerwelle, G., Martonyi, J., „Ohne den Westbalkan ist die EU noch nicht unvollendet“, Welt online, <http://www.welt.de/debatte/article111398592/Ohne-den-Balkan-ist-die-EU-noch-unvollendet.html> (27.04.2015).

6.2 Ausgewählte Abkürzungen

EU	Europäische Union
EG	Europäische Gemeinschaften
WBL	Westbalkanländer
WB	Westbalkan
NATO	North Atlantic Treaty Organisation
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
CDU	Christlich-demokratische Union
FDP	Freie Demokratische Partei
CSU	Christlich-soziale Union
USA	United States of America
UN (VN)	United Nations
EFTA	European Free Trade Association
MOE	Mittel- und Osteuropa
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BiH (BuH)	Bosnien und Herzegowina
IWF (IMF)	Internationaler Währungsfonds
SAP	Stabilitäts- und Assoziierungsprozess
SAA	Stabilitäts- und Assoziierungsabkommen
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
DAAD	Deutscher akademischer Austauschdienst
GASP	Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik
SEECF	Südosteuropäischer Kooperationsprozess
RCC	Regional Cooperation Council
CARDS	Community Assistance for Reconstruction, Democratization and Stabilization
HDZ	Hrvatska demokratska zajednica (Kroatische Demokratische Union)
ICTY (auch: IStGH/J)	International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (auch: Internationaler Strafgerichtshof/für das ehemalige Jugoslawien)
PHARE	Poland and Hungary: Aid for Restructuring of the Economies (ausgedehnt auf weitere Staaten)
ISPA	Instrument for Structural Policies for Pre-Accession
IPA	Instrument for Pre-Accession Assistance
SZ	Süddeutsche Zeitung
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
WEUDAM	WEU Demining Assistance Mission

6.3 Anlage

Wichtige Daten für Kroatien auf dem Weg in die EU

1999, Mai	Vorschlag der EU über das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen (SAP) für Südosteuropa
2000, Juni	Alle SAP-Länder von den EU-Rat von Feira zu potenziellen EU-Bewerbern geworden
2000, Nov	EU-Gipfel in Zagreb
2001, Mai	SAP unterzeichnet in Brüssel
2003, Feb	Antrag auf EU-Beitritt in Athen
2004, April	Antrag auf EU-Mitgliedschaft von der Kommission genehmigt
2004, Juni	Status Bewerberland erhalten
2004, Dez	17.3.2015 als Verhandlungsbeginn gelegt; Bedingung: Zusammenarbeit mit ICTY
2005, Feb	Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen tritt in Kraft
2005, 16.März	Beitrittsverhandlungen verschoben (ICTY – „Fall Gotovina“)
2005, Okt	Screening ¹⁶⁰ beginnt; Zusammenarbeit Kroatiens mit ICTY positiv bewertet
2006, Juni	Der 1. Kapitel „Wissenschaft und Forschung“ geöffnet und abgeschlossen
2008, Dez	Sloweniens Veto auf die Verhandlungen Kroatiens mit der EU (Grenzkonflikt)
2009, Nov	Veto Sloweniens aufgehoben
2011, Juni	Alle 35 Kapitel sind abgeschlossen
2011, Okt	Befürwortende Stellungnahme der Kommission zu EU-Beitritt Kroatiens
2011, 6.Dez	Der Rat erlässt die Entscheidung über die Aufnahme Kroatiens
2011, 9.Dez	Beitrittsvertrag unterzeichnet
2012, 22.Jan	Volksabstimmung über den EU-Beitritt; 66% der Kroaten dafür
2013, 1.Juli	EU-Beitritt Kroatiens

¹⁶⁰ *Screening* ist eine Vorbereitungsphase der Beitrittsverhandlungen, die analytische Auswertung in wie fern das nationale Rechts des Bewerberland mit dem EU-Recht übereinstimmt. Es sollen die Bereiche (genannte Kapiteln) ermittelt werden, die noch zu verbessern sind.

http://ec.europa.eu/enlargement/policy/glossary/terms/screening_de.htm am 11. 4. 2015